

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2.25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2.75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelgenuss (Belagsblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bild vorchrift 25 Pf. Im Bekanntheitsfall die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 4. Februar 1917.

Druck und Verlag der G. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Bartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 3. Februar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Der neue U-Boot-Krieg.

Schmähungen der englischen Presse.

Die englische Presse antwortet auf unsere U-Boot-Note mit Wutausbrüchen, die vom Reuterschen Büro ausführlich in alle Welt verbreitet werden. Mit der Heuchelei, die für die englische Bearbeitung der Öffentlichkeit so bezeichnend ist, wird, so schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, in den Vordergrund geschoben, daß Deutschland auch den Verkehr der Hospitaltschiffe unterbinde. Daß diese Maßregel durch den Mißbrauch der Hospitaltschiffe notwendig geworden ist, wird natürlich unterschlagen. Mit größtem Nachdruck verlangt die englische Presse nach den „Reuters“ weitergegebenen Meldungen Vergeltungsmaßnahmen. — Der „Globe“ z. B. fordert Erschießung gefangener deutscher Offiziere für den Fall eines Angriffs auf ein sogenanntes Hospitaltschiff. — Die „Westminster Gazette“ bemerkt mit besonderer Feinheit: Was auch unsere Gegenmaßnahmen sein werden, sie werden sich nicht gegen Verwundete richten.“ Im übrigen stimmt die englische Presse dahin überein, daß eine sehr schredensvolle Phase des Krieges bevorsteht. Möge sie die Schuld daran bei denen suchen, die durch die Ablehnung unseres Friedensangebotes die Verantwortung trifft!

Mit sorgfältigster Auswahl, wie es scheint, hat „Reuters“ sodann aus der amerikanischen Presse alles zusammengestellt, was an Stimmen gegen Deutschland vorliegt und den Bruch mit Deutschland verlangt. Da wir vom direkten Nachrichtenverkehr mit Amerika abgeschnitten sind, so fehlt uns zunächst noch die Möglichkeit, die Reutersche Mache im einzelnen nachzuprüfen. In Deutschland wird man sich durch die englischen Manöver weder aus der Ruhe bringen, noch von der wohlüberlegten Linie unseres Vorgehens ablenken lassen. Wir nehmen an, daß auch in den neutralen Ländern der Eifer „Reuters“ und der englischen Presse als zu aufdringlich empfunden werden wird. Die Interessen Englands sind nicht gleichbedeutend mit denen der übrigen Welt.

Interpellation im französischen Senat.

Im französischen Senat ist der neue U-Boot-Krieg Deutschlands zur Sprache gebracht worden, und der Marineminister hat, wenn er auch die üblichen Schimpfereien über Deutschland vorbrachte, verhältnismäßig ruhig gesprochen. Es wird darüber berichtet: Im Senat interpellierte d'Estournelles de Constant die Regierung über den Unterseebootkrieg. Er verlangte Beseitigung der Patrouillenboote und der bewaffneten Handelschiffe unter Hinweis auf die englische Statistik, nach welcher von 78 bewaffneten Dampfern, die angegriffen wurden, 72 entkommen seien. Während von 100 nicht bewaffneten nur 7 dem Angriff entgangen seien. Er schloß: Unsere besetzten Gebiete leisten dem deutschen Schrecken bewundernswerten Widerstand, ebenso werden wir auf dem Meere widerstehen. Das hasenswerte System unserer Feinde wird sie dem Fluch der Welt preisgeben. (Beifall.) Marineminister Lacaze antwortete, er könne in öffentlicher Sitzung keine vollständige Aufklärung geben, könne aber sagen, daß die Seeperrenerklärung Deutschlands der allgemeinen Haltung Deutschlands seit Ausbruch des Krieges entspreche, welche alle im Haag feierlich übernommenen Verpflichtungen verlege. Die Deutschen hätten nichts schlimmeres mehr tun, als sie schon getan hätten. Es gäbe keinen Seemann, überhaupt keinen Menschen, der die auf See begangenen Verbrechen nicht verdamme. Angesichts der neuen Erklärungen des Feindes werde Frankreich ruhig und furchtlos bleiben. (Beifall.) Der Minister fügte hinzu, daß kein Verteidigungsmittel unbekannt geblieben sei. In den letzten 11 Monaten wären von 51 Millionen Tonnen, die nach französischen Häfen bestimmt gewesen seien, nur 273 000, d. h. ½ Prozent durch Unterseeboote versenkt worden; wenn diese Verhältniszahl künftig ein wenig zunehme, so werde das Frankreichs festen Willen

nicht brechen. Das Land werde gewisse Entbehrungen tapfer ertragen und das Heldentum seiner Seeleute und Soldaten, die ihr Leben für die Verteidigung und Ernährung des Vaterlandes opfereten, noch mehr bewundern. (Ermüdtiger Beifall.) Darauf nahm der Senat die einfache Tagesordnung an.

Französische Pressstimmen.

Der Pariser „Temps“ schreibt: Unter dem Vorwande, daß die Alliierten, welche ihre Friedensbedingungen freimütig bekannt gegeben hätten, sich weigerten, mit den Gegnern zu verhandeln, so lange sie nicht ebenso deutlich sprächen, erkläre Deutschland, daß es der Zerstörungswut seiner Seeräuber keine Fessel anlegen werde. Das werde jeden Zweifel bei dem friedliebenden Präsidenten zerstreuen, über das, was die Deutschen darunter verstehen, wenn sie sagen: der Menschlichkeit in einem höheren Sinne dienen. — „Debat“ sagen: Die neuen, ganz willkürlichen Blockadebestimmungen setzen uns weder in Stauen noch in Schrecken.

Amerika.

Die Unionsregierung macht bekannt, daß Schiffe wie gewöhnlich aus dem Hafen von New York ausfahren dürfen, daß die Washingtoner Regierung aber keinerlei Verantwortung übernehme.

Wie der Soffioter Korrespondent der „Associated Press“ meldet, habe Staatssekretär Lansing zu Tourmalinen sich geäußert, er habe nichts mitzuteilen. Roosevelt habe erklärt, Wilson sollte, falls Nichtkombattanten umkommen, unmittelbar die deutschen Schiffe in amerikanischen Häfen beschlagnahmen.

Die Niederlande.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird aus Amsterdam berichtet, der Eindruck, den die Ankündigung des verschärften U-Bootkrieges in Amsterdam Reederkreisen gemacht habe, lasse sich dahin zusammenfassen, daß zunächst große Unsicherheit entstanden sei. Die gefährlichen Zonen, die von der englischen Admiralität und der deutschen Regierung angegeben worden seien, berührten sich und ließen keinen genügenden Weg für die freie neutrale Schifffahrt. Die Lage sei sehr ernst, weil die Ausfuhr der wichtigsten Artikel von Übersee in Frage gestellt sei! — In der am Donnerstag im Marineministerium abgehaltenen Konferenz soll hauptsächlich über Maßregeln zum Schutze der Schiffe, die sich unterwegs befinden, gesprochen worden sein. — Die Zeelandgesellschaft hat auf Anordnung der Regierung ihren Dienst mit England eingestellt. — „Nieuwe Courant“ schreibt: Holland erwarteten die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die es aber vielleicht ebenso wie bisher ganz oder teilweise werde überwinden können. Vielleicht werde die äußerste Gewalttätigkeit in ihrer ganzen Schrecklichkeit angewendet, durchzuführen vermögen, was Wilson mit seiner Friedensvermittlung nicht erreicht habe, nämlich, das Ende des Krieges näher zu rücken. — „Nieuws van den Dag“ schreibt: Niederländische Interessen sind ernstlich bedroht, ohne daß man ein Mittel sieht, um daran etwas zu ändern. Mit den vorhandenen Lebensmitteln wird man kaum umgehen müssen, aber eine Hungersnot braucht man glücklicherweise nicht zu befürchten. — Das „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Wir brauchen nicht erst darauf hinzuweisen, daß die neue deutsche Kriegsmaßregel gegen jedes Völkerrecht ist. W

wird von der Haltung Amerikas abhängen. Amerika mühte, wenn es sich an den Inhalt seiner eigenen Noten und Ultimaten halten würde, tatsächlich Deutschland den Krieg erklären. Das Blatt bezweifelt aber, daß Amerika die diplomatischen Beziehungen wirklich abbrechen wird.

Schweden.

„Svenska Dagbladet“ erklärt, die durch die Mittelmächte angelegte Blockade gehe eigentlich parallel mit den englischen Maßnahmen, die seit Anfang des Krieges die Alleinherrschaft Englands auf dem Meere bedeutet hätten. In einer Hinsicht halte sich das deutsche Vorgehen in maßvoller Grenzen, als das englische, da es sich nur auf den Verkehr der Neutralen mit den feindlichen kriegsführenden Ländern, nicht auf die Verbindung der Neutralen untereinander beziehe. — „Allerhand“ schreibt: Auf Amerikas Haltung wartet man mit größter Spannung. Sollte sich Amerika jetzt, nachdem es sich so sehr um den Frieden bemüht hat, wirklich noch in den Krieg stürzen? Wagt es das im Hinblick auf Japan? — „Möbladet“ betrachtet die U-Bootblockade der Mittelmächte gegen England als notwendige Folge des abschlägigen Bescheides der Ententemächte auf das deutsche Friedensangebot und als entsprechende Antwort auf den Hungerkrieg gegen Deutschland. Was wir Neutralen jetzt leiden müssen, ist eine Sache für sich; wir müssen uns darin finden — nur die Einfahrt kann verlangen, mitten im Feuermeer in unerschütterlicher Sicherheit sitzen zu dürfen.

Die schwedischen Blätter enthalten zahlreiche Nachrichten über die ersten Wirkungen des verschärften deutschen U-Bootkrieges. — Nach „Svenska Dagbladet“ hat die Kriegsversteigerungskommission beschlossen, alle Versicherungen für Lasten nach England und Frankreich aufzuheben. In Kalmar wurde nach dem gleichen Blatt die Einschiffung von Holz eingestellt. Außerdem ist der Postverkehr Schwedens mit England und Westeuropas seit Donnerstag vollständig unterbrochen.

Dänemark.

Die deutsche Note wird von der Bevölkerung Kopenhagens verhältnismäßig ruhig aufgenommen, obwohl man sich die großen Schwierigkeiten nicht verhehlt, die dadurch für Dänemark entstehen. In der letzten Zeit waren in Kopenhagen wiederholt Gerüchte über das bevorstehen eines solchen Schrittes Deutschlands verbreitet, daher war die öffentliche Meinung in gewissem Maße darauf vorbereitet. Die Presse ist bestrebt, jede übertriebene Beunruhigung von vornherein zu zerstreuen. — „Politiken“ schreibt: Die Note ist ein Beweis dafür, daß wir uns nun im letzten Abschnitt des Krieges befinden, von dem schon seit langem vorausgesetzt wurde, daß er den neutralen Staaten die größten Schwierigkeiten bereiten werde. Der Regierung ist es bisher gelungen, das Land und das Volk glücklich durch den 2½-jährigen Weltkrieg zu bringen, obgleich die Flammen dicht neben uns hoch emporzuschlugen. Nun kommen wir hoffentlich auch durch den letzten Teil des Krieges, selbst wenn er, wie erwartet, der schwerste Teil ist. — „Berlingske Tidende“ empfiehlt, sich ruhig abwartend zu verhalten und in weitestem Maße dem Besuche eventuelier Unruhestifter, die Lage auszuhalten, entgegenzuwirken. Selbst erfahrene Schiffsfahrtskreise betrachten die Lage recht kalküllos. Donnerstag Abend fand eine Besprechung der Lage zwischen Vertretern des Handels und der

Landwirtschaft und der Regierung statt. — Donnerstag Abend wurde noch ein Ministerrat abgehalten, in dem die neue Lage beraten wurde. — Die im Laufe des Tages von Vertretern der verschiedenen Handels- und Schiffsfahrtskreise abgehaltenen Beratungen anläßlich der letzten deutschen Note haben zur Folge gehabt, daß die gesamte Ausfuhr von Lebensmitteln nach England sowie aller Schiffsverkehr nach England und Frankreich vorläufig eingestellt ist. — Die dänische Kriegsversteigerung hat bis auf weiteres alle neuen Versicherungsabstufungen abgelehnt. Gleichzeitig wurden die Reeder aufgefordert, ihre unterwegs befindlichen Schiffe zurückzurufen, falls Gefahr besteht, daß sie bis zum fünften Februar in die Sperrlinie gelangen.

In der Geheimhaltung des dänischen Reichstags am Freitag teilte der Minister des Auswärtigen zunächst die deutsche Note mit und gab darauf eine Darstellung der neu geschaffenen Lage. — Der „Nationaltidende“ zufolge waren die Ausführungen auf eine hoffnungsvollere Form gestimmt, als man befürchtet hatte. Die Tagung fand ganz unter dem Eindruck der Rede des Ministers, bei allen herrschte volles Verständnis für den Ernst der Lage, jedoch waren nirgends Anzeichen einer Panik zu bemerken. Nach dem Minister des Auswärtigen ergriff der Minister des Innern das Wort, teilte die im Laufe des Tages von den Vertretern der verschiedenen Erwerbszweige gefassten Beschlüsse mit und deutete die Maßnahmen an, die infolge der neuen Lage notwendig werden könnten, wobei er auch darauf hinwies, daß Dänemark gegenwärtig über verhältnismäßig bedeutende Kohlenvorräte verfüge.

Die Schweiz.

Der Schweizerische Bundesrat hielt Donnerstag Vormittag eine außerordentliche Sitzung ab, in der er sich eingehend mit der deutschen U-Boot-Note befaßte. Aus ihrem Inhalt geht hervor, daß die Schweiz für ihren überseeischen Verkehr ausschließlich auf den französischen Hafen Cette angewiesen, der nicht abgesperrt werden soll.

Die „Zürcher Post“ schreibt: Von Wichtigkeit für unsere wirtschaftliche Versorgung ist, daß der französische Hafen Cette nicht in der durch die deutschen Sperrmaßnahmen geschaffene Zone liegt. Diese Ausnahme ist, wie von deutscher Seite ausdrücklich hervorgehoben wird, mit Rücksicht darauf erfolgt, daß die Zufuhr aus den Ländern der Entente nach der Schweiz bisher zum großen Teil über den Hafen Cette geführt worden ist. Cette ist während dieser Kriegszeit der eigentliche Hafen der Schweiz geworden. Man wird mit Genugtuung feststellen dürfen, daß Deutschland auch bei seiner folgen schwereren, den Seetrug zur höchsten Erbitterung und Rücksichtslosigkeit steigenden Maßnahme die Rücksicht auf die Schweiz nicht außer acht läßt. — Das „Berner Tagblatt“ erkennt ebenfalls das Entgegenkommen betreffs Cette an und schließt: „Die heutige Erleichterung des Welt Handels dürfte die Ententeländer derart hart treffen, daß an eine längere Fortdauer des Krieges nicht zu denken ist.“

Spanien.

Ministerpräsident Graf Romanones hat nach einer Besprechung mit dem Kammerpräsidenten erklärt, man könne nicht leugnen, daß man in sehr schwieriger Lage sei; die Regierung habe beschlossen, sich von jeder Erörterung fernzuhalten. Im Senat hat der Ministerpräsident dieselben Erklärungen abgegeben, wie in der Kammer.

Ferner meldet die „Agence Havas“ aus Madrid vom Donnerstag: Die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine haben die ganze Nacht gearbeitet und die Folgen der deutschen Note erwogen. Man verzichtet, daß die Regierung das Parlament sofort vertagen werde, um gefährliche Debatten zu verhüten. — Die Zeitungen sehen die Lage übereinstimmend als außerordentlich ernst für Spanien an, dessen Ein- und Ausfuhr künftig gehemmt werde.

# Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 2. Februar, abends.

An keiner Front besondere Kampfhandlungen.

## Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 1. Februar nachmittags lautet: Patrouillen zusammenstöße an verschiedenen Punkten der Front, besonders östlich Reims und in der Gegend nördlich Uttrich. Sonst überall ruhige Nacht.

Flugwesen: Feldwebel Madon schoß gestern sein 5. deutsches Flugzeug ab. In der Nacht des 31. Januar beschloß eines unserer Geschwader die Bahnhöfe und feindlichen Depots von Curcy und Nogennes und Lager östlich Niesle. Eines unserer Kanonenflugzeuge beschloß feindliche Lager in Le Mesnil, St. Nicaise und Herly (Somme) mit etwa 50 Geschossen.

Französischer Bericht vom 1. Februar abends: Heute ist kein Vorgang von Bedeutung zu berichten, abgesehen von ziemlich lebhaftem Geschützfeuer am Sartmannswellertopf und östlich von Meheval.

Belgischer Bericht: Lebhafteste Tätigkeit deutscher Patrouillen in der Nacht; sie wurden überall durch Feuer abgewiesen. In der Gegend von Het Sas und gegen Dymuiden ist die deutsche Artillerie sehr tätig gewesen. Geschützkampf in den Abschnitten von Ramscapele, Peronye und Nordhooke.

## Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 1. Februar lautet: Eine Verbesserung der britischen Stellung nördlich von Beaumont und Hameln wird gemeldet. Südöstlich von Neuville-St. Vaast fand ein erfolgreicher Überfall statt. Feindliche Angriffsvorjübe in der Umgebung von Rancourt, südöstlich Armentières, östlich Ypern und in der Nachbarschaft von Westphale wurden alle zurückgewiesen, der letzte mit schwerem Verlust für den Feind. Die Artillerie war östlich von Ypern tätiger als gewöhnlich. Die Gesamtzahl der von den englischen Streitkräften in Frankreich im Monat Januar gemachten Gefangenen beträgt 1228, darunter 27 Offiziere.

## Erfolg eines Seestiegers.

Am 1. Februar nachmittags hat einer unserer See-Kampfeinflitzer an der flandrischen Küste einen englischen Land-Kampfeinflitzer abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hände; der Pilot, ein englischer Seeoffizier, wurde gefangen genommen.

# Der italienische Krieg.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 1. Februar lautet: Andauerndes feindliches Artilleriefeuer in der gebirgigen Gegend westlich des Gardasees beschädigte Ortschaften. Unsere Artillerie störte Truppenbewegungen des Feindes zwischen Sarat und Cise, auf dem Pasubio und im oberen Pissinatal (Asta). Auf dem Hoch-But beschossen feindliche Batterien und Minenwerfer heftig unsere Stellungen auf dem Kleinen Pal und auf der Chapot-Spitze, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. An der julischen Front zeigte sich die feindliche Artillerie im Abschnitt von Gora und auf dem Karst recht lebhaft. Unsere Artillerie führte das gewöhnliche Sperrfeuer aus und zerstreute bei Digla angesammelte Truppen.

# Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 2. Februar gemeldet:

## Kräftiger Kriegshauptstoß.

Auf allen Kriegshauptplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

# Die Weiche.

Skizze von F. Fahrrow-Berka.

(Schadend verboten.)

Franz Stader zog sich den grauen Mantel fester um die Schultern, und schlug den Kragen hoch.

Ja, nun stand er hier in der Winternacht und verzart seinen erkrankten Vater beim Bahndienst. Eigenlich hatte er sich ja seinen Urlaub anders gedacht. Aber es war doch ein wahrer Segen, daß er gerade jetzt nachhaus gekommen war, wo er dem Vater helfen konnte. Zwei Tage noch, und es ging wieder hinaus vor den Feind. Und keiner wußte, ob er die Heimat wiedersehen würde.

Auf und ab wanderte Franz die Straße zwischen dem Wärtterhaus und der Weiche. Der Schnellzug mußte gleich kommen, und hier war die Weiche, auf die es ankam. Wenn man da nicht gut aufpaßte, so lief der Zug auf das tote Gleis, das dort weiter hinten an der Bergwand endete. Und dann...

Was war das nur für ein glimmendes Lichtlein, das er ein paar mal schon aufleuchten sah?

Franz stand mit einemal ganz regungslos. Er spürte nicht mehr den grimmigen Nordost, der ihm durch die Knochen fuhr; was da tief drinnen in seiner Brust wühlte, das war viel grimmiger als der Wind.

Er starrte in der Dunkelheit nach der Richtung, wo er vorher das Aufglimmen gesehen hatte.

Dort auf dem toten Gleise stand der ausrangierte Personenwagen. Und neben dem Bahndamm in dem kleinen Gehöft, da wohnte Lene Graefe, die blonde Lene, das lachende, runde Ding, an das er Jahr für Jahr und Tag für Tag gedacht hatte da draußen.

Die Lene — hatte er sie nicht erst gestern geküßt, gerade dort neben dem Wagen? Ihr Lachen klang ihm noch jetzt in den Ohren, mit dem sie ihm schüchtern davongesprungen war.

Ein vertuschtes, kleines Frauenzimmer war sie doch, dem am Ende nicht ganz zu trauen war.

## Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 1. Februar von der rumänischen Front: Feuer der Polten auf beiden Ufern des St. Georgs-Kanals östlich Tulcea. Heftige Schneestürme.

## Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 1. Februar lautet:

Westfront: Unsere Abteilungen sind zum Gegenangriff übergegangen und haben die Deutschen nach erbittertem Kampfe aus den Schützengräben östlich von der Straße nach Kaluhem, welche sie uns abgenommen hatten, verdrängt. Danach trat Ruhe ein, die nur von Zeit zu Zeit durch Geschützfeuer, das an dieser Front einsetzte, unterbrochen wurde. Somit ist in den Abschnitten östlich von der Straße nach Kaluhem, wo die Deutschen einen Durchbruch versucht hatten, unsere Front von Feinden vollständig gesäubert, und unsere Abteilungen haben nach einem besonders mühsamen Kampfe, der durch die Kälte noch erschwert wurde und in einer Sauerstoff-Atmosphäre stattfand, ihre Gräben wieder erobert. Unsere Flugzeuge haben Bomben auf das Gehöft Beverl, 20 Meile nordwestlich von Muzt, geworfen. In dieser Gegend hat eines unserer Flugzeuge einen Kampf mit einem feindlichen geübt und es zum Niedergehen in den feindlichen Linien 10 Meile nordwestlich von Muzt gezwungen. Deutsche Flieger haben die Umgegend des Dorfes Lepsta, 20 Meile nordöstlich von Postkam, mit Bomben beworfen.

Rumänische Front: In der Nacht zum 31. Januar hat der Feind unsere Abteilungen auf den Höhen 2 Meile östlich von dem Dorfe Jakobens und südöstlich von Rimpolung dreimal angegriffen, ist aber unter schweren Verlusten zurückgeworfen worden. In dem Gefecht in der Gegend östlich von Jakobens am 31. Januar haben unsere Abteilungen 11 Offiziere und 1000 Soldaten gefangen genommen und 10 Maschinengewehre, 1 Kanone, sowie Minen- und Bombenwerfer erbeutet.

## Abhebung der rumänischen Flüchtlinge.

Wie der Budapest „N. E." meldet, treffe die russische Regierung umfassende Maßnahmen zur Abhebung der massenhaft angesammelten Flüchtlinge aus Rumänien. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur seien abermals 26 355 rumänische Flüchtlinge über die Nordrussische Stadt Pottawa abgehoben worden.

# Vom Balkan-Kriegshauptstoß.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 1. Februar heißt es von der mazedonischen Front: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Nur westlich des Doiransees wurde das feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag recht lebhaft. Östlich der Cerna und im Wardaral Feuer zwischen Patrouillen und Wachtposten. Eine feindliche Kolonne versuchte westlich des Doiransees vorzugehen, wurde aber durch Sperrfeuer angehalten. Südlich von Serrus gingen feindliche Erkundungsabteilungen vor, wurden aber durch Feuer türkischer Truppen zerstreut. Der Feind ließ 1 Offizier und 11 Mann tot zurück.

# Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Der amtliche türkische Kriegsbericht vom 1. Februar lautet:

Tigrisfront: Nach heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am 30. Januar unsere südlich des Tigris gelegene Stellung an. Er wurde mit beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht versuchte eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der gleichfalls zum Scheitern gebrach wurde. Bei einer glücklichen Erkundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab. — An der Serrah-Front nur Artillerietätigkeit. — An der Serrah-Front wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufführungsabteilungen ab. — An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Heinrich Korn, der mit ihm im selben Bataillon diente, der hatte so höhnisch vor sich hingelacht, wenn Franz einmal von der Lene sprach.

Wußte der etwa was?

Ein ganz froher Bursche, der Heinrich! Und wenn man auch zusammen zur Schule und zum Prediger gegangen war, das hatte doch nicht eine nach und nach ausbrechende Feindschaft zwischen den beiden Thüringern verhindert.

Daß der Mensch auch immer zur selben Zeit Urlaub bekommen mußte wie er! — — —

Ein fernes, ganz fernes Getöse drang jetzt durch die Luft; der Schnellzug kam aus Südwest, man hörte ihn bei diesem Winde nicht so laut wie sonst.

Jetzt noch drei Minuten, dann mußte er da sein. Franz stand neben der Weiche, den Fuß schon auf dem Tritt, ein wenig vorgebeugt, um das Gesicht gegen den schneidenden Sturm zu schützen.

Gleichwohl blieben seine Augen auf jene Stelle im Dunkeln geheftet, wo der Personenwagen stand. Es war wieder zweimal ein kurzer Lichtstrahl aufgeglückt. Und jetzt wieder.

Herrgott im Himmel! Franz hörte ein wohlbekanntes Lachen und dazu einen kurzen Jodel aus Männermund.

„Der Heinrich!“ knirschte Franz. „Der Lump, der ist neben dem Wagen mit der Lene.“

Eine kleine Blendlaterne blühte drüben auf, und in ihrem sekundenkurzen Schein sah man eine feldgraue Uniform neben einer kleinen, zierlichen Gestalt in der Landestracht.

Franz ließ einen sonderbaren, dumpfen Laut aus, einen erstikten Schrei, ein Stöhnen.

So also verriet ihn das Mädchen, so hinterging ihn der Kamerad!

Hinterging ihn? Die Lene war noch garnicht seine Braut — aber das war ja ganz gleich — sie sollten ihn nicht auslachen, die Weiden da drüben — nein, sie sollten nicht!

## Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 1. Februar heißt es von der Kaukasusfront: Der Schneesturm dauert an allen Fronten an. — Schwarzes Meer: In der kleinasiatischen Küste haben unsere Schiffe zwei Schoner und drei Motorboote genommen und eingebracht.

# Die Kämpfe zur See.

Versehrte Schiffe.

London meldet, daß die Segelschiffe „Merit Waj“ und „Weiserill“ versenkt wurden.

London meldet ferner, daß der norwegische Dampfer „Bortia“ (1127 Brutto-Registertonnen) versenkt und die Besatzung gelandet wurde.

## Für den verjährtesten Unterseebootskrieg

Ist die Ozeanlinie des Sperrgebietes am England folgendermaßen geändert worden: Vom Punkt 52 Grad 30 Minuten Nordbreite 4 Grad Ostlänge über Punkt 56 Grad Nordbreite 4 Grad Ostlänge nach Punkt 56 Grad Nordbreite 4 Grad 50 Minuten Ostlänge. Im übrigen verläuft die Grenze wie bisher.

# Provinzialnachrichten.

Frenshadt, 2. Februar. (Verschiedenes.) Den Heldentod starb Leutnant d. R. Lehrer Redwan in Gühringen bei Frenshadt. — Die zweite Lehrprüfung bestand Lehrer Domke in Traupel. Nach bestandener Prüfung erhielt er sogleich seine Verleihung nach Gostga im Kreise Thorn vom 1. Februar ab. — Auf der hiesigen meteorologischen Station (Verwalter Gutbesitzer Schneider) wurde im vergangenen Monat eine Niederschlagsmenge von 25,9 Millimeter Höhe gemessen, die sich auf 8 Tage mit Niederschlag, wovon 4 Schneetage sind, verteilt. Die größte Tagesmenge wurde am 14. Januar mit 9,1 Millimeter Höhe festgestellt. — Durch Gasvergiftung hätte leicht der Bruder des Eisenbahnbefähigten G. hierseits ums Leben kommen können. Derselbe begab sich ins Badezimmer, ein Bad zu nehmen. Durch austretende Gase wurde er ohnmächtig. Glücklicherweise konnte er gerettet werden, da man durch das Nöckeln aufmerksam geworden war. — Ein Schwein aus dem Stall gestohlen wurde dem Besitzer Schulz in Bellingwade. Als Diebe kommen Jägerin infrage. In Niederreichen sollen in derselben Nacht mehrere Ställe geöffnet worden sein, doch ist den Dieben dort nichts in die Hände gefallen.

Numatz, 27. Januar. (In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung) wurde die Wahl des Büros für 1917 vorgenommen. Diese ergab: Vorsitzender des Vorstandes: Vorsteher Rentner C. Landsbut, Stellvertreter Buchdruckerbesitzer C. Koepke, Schriftführer Dr. Krebs, Stellvertreter Baugewerksmeister W. Bauer. Sämtliche Gewählten nahmen mit Dank die Wahl an. Beschlossen wurde, eine Erhöhung des Lichtstrompreises von 40 auf 50 Pfg. für die Kilowattstunde vom 1. Januar d. Js. ab. Der Strompreis für den Kraftbetrieb (25 Pfg. für die Kilowattstunde) soll keine Erhöhung erfahren.

Stargard, 1. Februar. (Tödlicher Unfall.) Auf der Chaussee von Eichenfelde nach Stargard wurde der Kleinfahrermeister W. so unglücklich aus seinem Schlitten geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Open i. Olyr., 1. Februar. (Im Tode vereint.) Hier starb vorigen Mittwoch der Aktiver August Kroll. Während er noch auf der Bahre lag, erkrankte auch seine Ehefrau und folgte ihm im Tode nach, sobald die Angehörigen zwei Leichen zu gleicher Zeit im Hause hatten.

Schneidemühl, 1. Februar. (Wegen Überfahretung der Höchstpreise) erhielt der Kaufmann Rosenthal von hier 5000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark einen Tag Gefängnis.

Altshamm, 1. Februar. (Vom Zuge überfahren und getötet.) In der Nacht vom 28. zum 29. v. Mts. ist auf der Straße zwischen Finkenwade und Altshamm der Unteroffizier Wolff, beim dortigen Pferdebezugs kommandiert, von einem Zuge insolge unzeitigen Aufstehens auf der Bahnstraße überfahren und getötet worden.

Donnernd brauste der Zug näher. Schon wurden die beiden unheimlichen Augen der Maschine sichtbar, gelb, gleißend, blendend.

Franz aber erschienen sie rot. Plötzlich ganz rot.

Das Blut schoß ihm in die Augen und tanzte wie toll in seinem Kopfe, brodelte, schäumte darin.

Er war ganz verwandelt. Ein Tier war in ihm aufgefahren und tobte in ihm, hielt ihm den Fuß wie in einem Schraubstock fest, so daß er nicht die Weiche niederdrücken konnte.

Fünftägig Schritt hinter ihm ging auf dem schmalen Feldweg, der in die Rassen verlief, eine feldgraue, vierfüßrige Gestalt.

Der Mann war am Bahnwärterhaus vorbeigegangen und hatte dort durch das erleuchtete Fenster in die Stube geblickt. — Da lag der alte Stader im Bett, und am Tisch saß die kleine verflümmerte Wirtin und strickte. Wo war also der Franz?

„Ach so,“ dachte der Feldgraue, „der versteht wohl wieder den Dienst für den Vater. Geschlecht ihm schon recht, daß ihm der Urlaub so verhungert wird — dummer Kerl, der sich wunder was einbildet auf seinen blonden Schnurrbart und seine Länge!“

Der so dachte, war viel kleiner als Franz und ganz dunkelhaarig. Er schlenderte den Feldweg entlang, doch blickte er hinüber nach der roten Laterne, wo die Weiche war.

Richtig, da stand der Franz.

Aber wie stand er da eigentlich so sonderbar? Ganz geküßt und stül. Und man hörte doch schon den Schnellzug herandräusen und sah die Lichter.

Jedes Kind in der Gegend kannte diesen einen rasenden Zug, der morgens und abends hier durchdommerte. Bahnwärter Stader versah seit 15 Jahren hier seinen Dienst, und man wußte genau, wann er an jener Weiche stehen mußte.

Aber da war irgend etwas nicht in Ordnung. Der Franz rührte sich ja nicht. Immer noch stand

# Westpreussische Landwirtschaftskammer.

Danzig, 2. Februar.

Die heutigen Vorträge wissenschaftlicher und praktischer Natur über Strohausschließung in der eigenen Wirtschaft im Landeshause waren von Landwirten aus allen Teilen der Provinz stark besucht. Die Verhandlungen fanden jedoch unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Versammlung wurde in Vertretung des im Felde befindlichen Vorstehers, Kammerherrn von Odenburg, und des erkrankten Stellvertreters Mayer-Kottmannsdorf von Rittergutsbesitzer Scheunemann-Damerau mit einem Kaiserhof eröffnet. Aus der Versammlung kann soviel mitgeteilt werden, daß Oberpräsident von Jagow sich einleitend an den Patriotismus der westpreussischen Landwirte wendete und ihnen besonders die Beherzigung der Hindenburg-Worte betreffend die vaterländische Pflicht hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung dringend empfahl. Auch den verschärften Unterseebootskrieg erwähnte Herr von Jagow unter lebhaftem Beifall. Der kommandierende General des 17. Armee-Korps wohnte ebenfalls der Sitzung bei.

## „Die Welt im Bild.“

Die heute fällige Nummer der aus Stuttgart bezogenen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Welt im Bild“ ist infolge des erschwerten Eisenbahnverkehrs nicht eingegangen. Nach Eintreffen wird die Nummer unserer Zeitung sofort beigelegt werden.

# Localnachrichten.

Thorn, 3. Februar 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: General von der Armee Georg Meißner von Wischau, früherer Kommandeur des Danziger Inf.-Regts. 128, der sich im Felde eine tödliche Krankheit zugezogen hatte; Offiziersstellvertreter Max Heidebreck (zuletzt Inf.-Inf. 21); Gefreiter Hans Gerbrand aus Korbshorst (Ul. 4); Ersatzoberst Andreas Sommermerie aus Staudau bei Hohenalza.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eiserne Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Lehrer, Leutnant d. R. Panske, Feldgeistlicher Alexander Wagner, beide aus Thorn; Thornisch Papau, Landtreis Thorn; Polizeileutnant Heinrich Radtke (in einem Grenadier-Regiment im Westen); Gefreiter Friedrich Schielke (Landm.-Inf. 61), Sohn des Eigentümers S. in Danzig-Langfuhr, von dem zwei Söhne die Auszeichnung schon im vorigen Jahre erhielten.

Ferner erhielten die Auszeichnung die Eisenbahnbeamten: Regierungsbaumeister F. Senffleben in Graudenz; Oberbahnassistent Gustav Biel in Danzig; Eisenbahngeldhilfe Nikolaus Munt in Moroschin und Bahnhüterhaltungsarbeiter Leopold Kwiakowski in Koshlau.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zum Assistenzarzt ernannt der Feldhilfsarzt Jauernek (V Berlin) beim Inf.-Regt. 178; zum Assistenzarzt d. R. ernannt der Feldhilfsarzt Jenz (II Hamburg) beim Inf.-Regt. 61; zu Fähnrichen befördert: die Unteroffiziere Buch, Jaehnicke, Beyer, Krause im Inf.-Regt. 178, jetzt im 1. Gef.-Bat. des Regts.; der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt: dem Leutnant d. R. Sühle (Thorn), mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Res.-Offiziere des Inf.-Regts. 61.

— (Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.) Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der 5. Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund

er da vor der roten Laterne und stierte irgendwohin ins Dunkle.

Und der Zug ...

Allmächtiger Gott!

Mit Riesensprüngen jagte der Soldat hinüber zu Franz und schrie ihm zu. Aber der Wind riß ihm die Stimme von den Lippen, so daß Franz nichts hörte; zudem überwante jetzt der tosende Lärm des Zuges alles andere.

Sein Fuß wollte und wollte sich nicht rühren, nicht das Eisen niederdrücken.

„Fahrst zur Hölle, ihr beide,“ dachte der fremde, bestialische Mensch in ihm, „ihr sollt es mir bezahlen, daß ihr mich betrügt ...“

Da riß es ihm den Kopf herum, der Lokomotive zu. Und es war, als flößen die beiden ungeheuren Lichtbündel der Laternen zusammen, strömten ineinander und formten ein ungeheures blügelprühendes, Eisernes Kreuz.

Franz sah es — vielleicht erschien es nur seinen Augen allein so — aber das feurige Zeichen schlug wie ein Blitz in seine Seele.

Sekundenschnell, haarstark, im allerletzten Bruchteil einer Möglichkeit rieß sein Fuß die Weiche nieder.

Im selben Augenblick packten ihn zwei Kräfte von rückwärts.

„Die Weiche!“ brüllte ihm Heinrich Korn ins Ohr, „stell' die Weiche, Mensch! Bist du denn vom Sinnen?“

Wie ein schrecklicher Spul war der Zug vorbelgetobt — auf dem richtigen Gleise. Franz lag auf dem Erdboden, die Knie hatten ihm einen Moment versagt.

Was war denn das nur? Hier stand Heinrich Korn neben ihm und bemühte sich, ihm emporzuhelfen. Und eben hatte er ihn doch einem entsetzlichen Tode überliefern wollen.

Franz taumelte noch ein wenig, als er wieder auf seinen Füßen stand.

„Na, Gott sei Dank!“ rief Heinrich, „ich dachte ganz bestimmt, du würdest den Aus entgleisen“

hat, die von größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgendwelcher Beendigung liegt also kein Grund vor, und es wäre jedesfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Umsicht zu unterlassen.

(Weiterer Ausfall von Schnellzügen.) Unklar wird mitgeteilt: In nächster Zeit wird es erforderlich werden, noch einzelne schnellfahrende Züge ausfallen zu lassen, um den harten Güterverkehr besser bedienen zu können. Die Reisenden werden daher gut tun, sich am Tage vor der Abreise davon zu vergewissern, ob die Züge deren Benutzung beabsichtigt ist, auch wirklich verkehren. Die Eisenbahnstationen sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen, unbedingt dafür zu sorgen, daß etwaige Fahrpländerungen am Tage vor dem Austritt durch Anzeigen in der Presse und durch Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgemacht werden.

(Eine Stadtverordnetenitzung) findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen außer den in voriger Sitzung erledigten Sachen, darunter Nachvertrag mit Theaterdirektor Hahlerl, Vergleich im Prozeß mit Bauunternehmer Wölm in Rodon und Stiftung von 5000 Mark der Firma Kung u. Kittler.

(Der Volksverein für das katholische Deutschland) veranstaltete gestern Abend eine Kaisergeburtstagsfeier in Gestalt eines bunten Abends, der Mitglieder und Freunde des Vereins in solcher Zahl angezogen, daß sich der „Livolli“-Saal als klein erwieß und dringend fürchterliche Enge herrschte. Nach einem Gedicht an den Kaiser begrüßte Herr Garnisonpfarrer S. u. d. i. in Vertretung des abwesenden Vereinsvorsitzers Herrn Pfarrer Gollud die Erschienenen und hielt daran anschließend die Festansprache. Redner feierte den Kaiser als würdigen Nachkommen Friedrichs und Wilhelms I., als Friedensfürsten und obersten Kriegsherrn, der die Einheitlichkeit in der Kriegführung und den Siegeswillen des Volkes verkörperte, und schloß mit den begeisterten Worten: „Auf unsren Kaiser ist Verlaß! Ein Hohenzoller steht recht zu seinem Volke, flüchtet nicht nach Bordeaux und versteckt sich nicht in seinen Palästen; mit allen seinen Söhnen steht er uns voran. Wir stehen zu Gott, daß er den Kaiser segnen und ihm die Kraft des Ausharrens bis zum Siege geben möge, und geloben, jedes Opfer an Gut und Blut zu bringen und Treue zu üben gegen Kaiser und Reich bis zum Tode! An die Ansprache, die in einem Kaiserhoch ausklang, schloß sich die stehend gesungene Nationalhymne. Der nun folgende unterhaltende Teil des Abends leitete ein mit einem Marsch von Linke, der eine lebhafte Schilferei des um das Gelingen der Veranstaltung wohlverdienten Herrn Volksbildungsbeamten Klammern gebildete Hauskapelle mit Violinen, Mandolinen, Gitarren, Flöten und Klavierbesetzung recht ansprechend ausführte. Von den weiteren musikalischen Darbietungen seien hervorgehoben eine vierhändige Festsouvertüre für Klavier und der Vortrag eines Zigeunerliedes, das Hr. Kraewski im Charakteristischem mit hübscher, schmiegamer Stimme sang. Drei Theaterstücke, wovon das erste „Die Wälschenprinzessin“ von Kindern aus dem Säuglingsheim und die beiden folgenden „Im roten Ochsen“ und „Die verratenen Küchlein“ von der deutschen Abteilung der Jungfrauen-Kongregation flott gespielt wurden, boten genügende Unterhaltung. Der gelungene Abend, den der gemeinsame Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß, ergab eine Bruttoeinnahme von über 200 Mark, die nach Abzug der Unkosten Verwendung zum besten der verwundeten Soldaten finden wird.

(Künstlerkonzert.) Wir weisen nochmals empfehlend auf den Musikabend hin, den die vereinigten Musikfreunde Thorns am Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Artushofsaal veranstalten. Solisten sind nach dem heutigen Inserat königl. Sängerin Birgit Engell und Professor Mayer-Mahr.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Auf den Beginn der heutigen „Toll“-Aufführung zu ermäßigten Preisen um 7 Uhr wird nochmals hingewiesen. Morgen nachmittags 3 Uhr, geht zu ermäßigten Preisen um 7. male „Das Fräulein vom Ami“ in Szene; abends 7 1/2 Uhr um 7. male „Die Fledermaus“. Die kommende Woche bringt zwei Neuheiten. am Dienstag die

lassen. — Was guckst du denn so komisch? Bist wohl krank, du?“ Franz schüttelte den Kopf. Der andere ging wie zufällig noch neben ihm her, dem Wäiterhaus zu; es wollte ihm scheinen, als schwankte Franz noch ein bisschen. Ob der etwa einen zuviel hinter der Binde hatte?

Im Lichtschein des kleinen Fensters blieb Franz stehen und streckte seine Hand aus: „Danke auch schön, Heinrich“, sagte er. „Du hast mir beistehen wollen, das werde ich dir nicht vergessen.“

„Nanu!“ rief Heinrich. „Da ist was Neues zu danken! Wir sind ja wohl Kameraden!“

„Kameraden sind wir. Ja. Und daran will ich denken, auch draußen. Keine Feindschaft mehr zwischen uns, Heinrich, was?“

Der andere lachte ein wenig verlegen. Solche Gefühlsausbrüche waren ihm eigentlich unüblich — aber schließlich war es ja gut, daß sie nun wieder die Alten gegeneinander kein wollten. — Er jögerte noch ein wenig, dann wandte er sich ab und sagte:

„Ich muß mich spülen, es wird sonst zu spät. Und was ich noch sagen wollte, Franz — die Dene Graefe, die hab' ich vorhin mit Naumanns Karl gesehen. Der ist heute auf Urlaub gekommen — mich gehts ja nichts an — aber die führt uns alle an der Nase herum — mich und dich und — den wohl auch bald.“

„Daß sie laufen!“ rief Franz mit plötzlich sehr lauter und froher Stimme. Mich kümmert die nichts mehr und dich wohl schon lange nicht. Gute Nacht, Kamerad, auf Wiedersehen.“

„Gute Nacht, Kamerad, auf Wiedersehen“, wiederholte Heinrich.

Franz stand im Dunkeln vor der niedrigen Haustür; und bevor er eintrat, faltete er einen Moment krampfhaft die Hände.

Er sprach nichts, aber es flog dennoch etwas wie ein Dankgebet aus seinem Herzen empor...

Operette „Der dumme August“ von Decker u. Hoff mit der Musik von Gialler und Freitag neuinstudiert das Lustspiel „Was ihr wollt“ von Shakespeare, in der Übersetzung von Schlegel. Sonntagsabend wird zu ermäßigten Preisen „Wilhelm Tell“ wiederholt.

(Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 2. Februar. Vorsitz: Landgerichtsdirektor Hohberg; Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgeschichtsrat Dr. Ropp. Wegen Entfernens aus dem zuständigen Polizeibezirk ohne Erlaubnis und wegen Nichttragens von Armbinden wurden polnische Arbeiter zu 10 Mark oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt. In einem Falle war der Gutssinspektor nicht anwesend gewesen, um die Erlaubnis zu erteilen; auch dies schloß vor Strafe nicht. Die Geschwiter Josef und Marianne Dombrowski hatten von ihrer Arbeitsstelle bei Hohenkalka bei Neu Grabia die Grenze überschritten, um die Eltern in Polen zu besuchen. Sie hatten einen Zinkmeißel, Schnupftabak, Petroleum, Kaffeepulver, Seifenpulver usw. mitgenommen, um nicht mit leeren Händen nach dort zu kommen. Sie wurden zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt; die gefürmugelten Waren werden eingezogen. — Ebenso werden noch andere Grenzüberdrehungen bestraft. — Frau 3 in W. f. s. b. hat einen bekannten polnischen Arbeiter ohne polizeiliche Anmeldung beherbergt; sie wird dafür mit 3 Mark oder 1 Tag Gefängnis verurteilt.

(Zwangsvorverlegung.) Vor dem hiesigen Amtsgericht kam heute das Grundstück der Witwe Emilie Wunick in Neubrück zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot gab die betreibende Gläubigerin Frau Rosalie Meyer in Thorn mit 450 Mark bei Übernahme von 900 Mark Hypothek ab. Ausgefallen sind 876 Mark Hypotheken. Der Zuschlag erfolgt in acht Tagen.

(Richtigstellung.) Bei Veröffentlichung des gestrigen Aufsatzes „Ein Gang durch die große Kriegsausstellung in Hannover“ ist der Verfassername nicht ganz richtig angegeben. Der Aufsatz ist nicht von Herrn Baumeister A. Uebriid-Thorn, sondern von seiner Tochter, Fräulein Helene Uebriid-Sanower, verfaßt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Verbrechen.

(Gesunden) wurden eine Armbinde, ein Brotbeutel und ein Schlüssel.

(Von der Weichsel.) Von der Landesgrenze bis Scharneke (Km. 70) Eisstand mit Blänken; von dort bis Kurzbrack (Km. 150) schwaches Eisstreifen. Von Kurzbrack bis Dirschau (Km. 190) Eisstreifen in ein Drittel Strombreite; von Dirschau (Km. 204) Eisstand; bis Km. 221 unterhalb Einlage Mündung eisfrei. Rogat: Eisdecke. Die Eisbrechdampfer „Osa“, „Herle“, „Brähe“, „Schwarzwasser“ arbeiten an der Mündung. „Montau“ und „Rogat“ liegen in Einlage, die übrigen in Danzig-Krafau.

Aus dem Landreise Thorn, 2. Februar. (Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse) sind in letzter Zeit 9 Papauer ausgezeichnet worden. Darunter befinden sich der 3. Leutnant v. A. Bauste und der langjährige 2. Gefühlsche von Thornisch Bapa u. Herr Alexander Waaner, ein geborener Thorne. Letzterer war zunächst längere Zeit als Sanität in Felde tätig und seit 1/2 Jahre als Feldgeistlicher an der Front auf dem Balkan, wo ihm am Geburtstage des Kaisers die Auszeichnung zuteil wurde.

Denkt an die Goldankaufsstelle im Handelsammergeschäftsraum, Seglerstraße.

Briefkasten. Bei amtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Fünf lustige Thorne (Mastkettner Potzke, Hennig, Monster, Jungblut und Schwerfeger) senden aus dem Schützengraben ihrer lieben Heimatstadt freundliche Grüße und verbinden damit die Bitte, ihnen zur Unterhaltung im Schützengraben eine Ziehharmonika zu schicken. Wer erfüllt diese Bitte? Die genaue Adresse ist in der Geschäftsstelle zu erfahren.

Zeitschriften- und Bücherchau. „Gedankenlesen!“ heißt es an der Anschlagtafel. Kann gläublich Der Schleier, der über der Gedankenwelt liegt, unserem ansichselbstigen, geheimnisvollen Eigentum, soll von anderen aufgehoben werden? Unmöglich! Aber doch zieht es uns hin zu der Vorstellung. Eine Wandtafel wird heringetragen. Ein Anshauer wird arbeiten, 20 Pässen anzuschreiben. In Abwesenheit der Gedankenleserin einigen wir uns auf eine Zahl rechts oben in der Ecke, die sie zeigen soll. Wir haben uns der Anshauerin für den Versuch zur Verfügung gestellt, verbinden ihr draußen die Augen und führen sie herein. Sie hat keine Ahnung, wo die Tafel steht, und will sie finden. Wir führen sie gerade zu den entgegengesetzten Stellen des Saales. Sie hat keine rechte Hand gefaßt. Wir nähern uns der Tafel und wollen die Dame daran vorbeiführen, sind aber schon ein Stück vorbei. Da wendet sie von selbst, geht zurück, wendet wieder, steht schließlich vor der Tafel, zeigt und spricht: „Hier muß es sein.“ Es stimmt auch. Wir wundern uns; denn wir sind uns nicht bewußt, ihr gehoben zu haben. Nun steht sie vor der Tafel, hat immer noch nicht ihre Hand gefaßt, fährt mit ihrer Rechten mehrmals über alle zwanzig Pässen. Dann werden ihre Bewegungen immer geringer, mehr und mehr nähert sie sich der rechten oberen Ecke und zeigt schließlich mit Bestimmtheit auf die von den Anshauern bezeichnete Zahl. Mit gutem Gewissen sagen wir uns, daß wir ihr nicht gehoben haben. . . . Wir haben uns lange die Hände über das Gefasene gerieben. Au Wunder und überirdische Kraft vermochte niemand zu denken. Die Naturwissenschaften haben uns bisher stets davon überzeugt, daß sich alles nach natürlichen, unabänderlichen Gesetzen vollzieht. Aber wie nun hier? Die Antwort auf diese Fragen und zahlreiche andere fesselnde Beispiele aus der Seelenkunde gibt Alfred Leopold Wäblers „Praktische Gedächtnislehre“ (Stuttgart, Franckische Verlagsbuchhandlung, gezeichnet 1,60 M., gebunden 2,25 M.), ein neues Buch, das die Ergebnisse der modernen u. Seelenforschung, insbesondere der experimentellen Psychologie, der Praxis dienstbar machen will. Es ist dem Verständnis von 14-20jährigen Schülern angepaßt, aber so gehalten, daß es auch jedem Erwachsenen wertvolle Kenntnisse und Anregungen bei gemäßigtem Lesen bietet. Sekundärbücher und dann zweckmäßige Vorbereitung auf Prüfungen, Pässen und Sprachkennern finden eingehende Berücksichtigung. Große Zusammenhänge und Überblick, alle Mittel zu einem tiefen, sicheren und dauer-

den Gedächtnisformen werden dargelegt und an Beispielen erörtert. So wird eine vernünftige, geistige Arbeitstechnik entwickelt und mit ihr in diesem Buchlein der Weg zum Erfolg gewiesen.

### Mannigfaltiges.

(„Wovon soll unsereins denn satt werden!“) Aus einem Berliner Gefindevermietungsbüro berichtet der „Volks-Anz.“ folgendes Zwiegespräch: Die Hausfrau fragt, weshalb das Mädchen die jetzige Stellung verläßt, über die ein Zeugnis noch nicht vorliegt: „Ist's Ihnen denn da zu schwer?“ Mädchen: „Ne, das ja nicht!“ Dame: „Na, weshalb gehen Sie denn?“ Mädchen: „Na, weil's alle ist!“ Dame: „Was denn? Was ist alle?“ Mädchen: „Na, die ganzen Vorräte, die sie hatten!“ Dame: „Ja, meine Liebe, große Vorräte habe ich auch nicht!“ Mädchen: „Na, dann wollen wir's man lieber lassen! Wenn Sie keine Vorräte nicht haben, dürfen Sie auch kein Mädchen halten! Wovon soll unsereins denn satt werden?“ Damit verzichtete das Mädchen auf den Dienst.

(Ein Volksbund gegen den Wucher.) In der „Solinger Ztg.“ fordert Pfarrer Liz. Dr. Hans Hartmann zur Bildung eines Volksbundes gegen den Wucher auf, der folgende Ziele hat: 1. Nichts zu Wucherpreisen kaufen. 2. Für dieses Ziel möglichst energisch einzutreten. 3. Material sammeln und einzelne Fälle rücksichtslos zur Anzeige bringen.

(Geschickter norwegischer Dampfer.) „Progrès de Lyon“ meldet aus Orient: Der norwegische Dampfer „Fredrikshall“ ist an der Südküste der Insel Coriz gescheitert. Das Schiff ist verloren.

### Humoristisches.

(Reingefallen.) Onkel: „Aber, lieber Karl, du hast doch gar kein Gedächtnis!“ — Nefte: „Was, ich hab' kein Gedächtnis? Ich brauche vier Seiten im Adreßbuch bloß einmal durchzugehen und weiß sie dann auswendig!“ — Onkel: „Da weilt' ich doch gleich einen Korb Champagner, daß du das nicht zuwege bringst.“ — (Der Nefte läßt sich das Adreßbuch bringen und liest vier Seiten nach, dann klopft er das Buch zu.) — Onkel: „Nun?“ — Nefte: „Müller, Müller, Müller und weiß sie dann auswendig!“ — Onkel: „Die betreffenden Seiten des Adreßbuchs enthielten lauter „Müller“, und der Onkel mußte seine Wette bezahlen.“

(Aus der Instruktion.) „Ihr dürft nie von hinten an ein Pferd herantreten, ohne zu sprechen. Das Pferd erschrickt und haut euch auf eure Dickschädel, und dann hätten wir in der ganzen Schwadron nur mehr lahme Gän!“

(Stolz.) Ein gesunder, kräftiger Bettler sprach einen Herrn um eine Gabe an. „Ich würde mich doch schämen, betteln zu gehen“, sagte der letztere verachtungsvoll. — „Na“, meinte der Bettler, „es gibt verschiedene Menschen auf der Welt. Sie sind zu stolz zum Betteln, ich zu stolz zum Arbeiten!“

(Antwort postwendend.) An Mark Twain schrieb ein Freund und bat ihn um einen Rat in einer bestimmten Angelegenheit. Er erhielt keine Antwort, auch nicht auf einen zweiten Brief. Nach einigen Tagen schrieb er zum drittenmale und legte einen Briefbogen und eine Briefmarke bei. Postwendend erhielt er eine Postkarte mit folgenden Worten: „Papier und Marke erhalten. Bitte, sende Kouvert!“

### Deutsche Worte.

Ich sehe die Gefahren, die mich umringen. Doch rauben sie mir nicht den Mut. Friedrich der Große.

### Letzte Nachrichten.

Der englische Nahrungsmittelkontrollleur droht Zwangsmassnahmen an.

London, 2. Februar. Neutermeldung. Der Nahrungsmittelkontrollleur hat einen Aufruf an das Volk gerichtet, es möge den Verbrauch von Nahrungsmitteln, insbesondere von Brot, Weizenmehl und Zucker, auf höchstens 4 Pfund Brot, 2 1/2 Pfund Weizenmehl und 3/4 Pfund Zucker für Kopf und Woche einschränken. Er hoffe, die freiwillige Einschränkung werde sich von Erfolg zeigen; doch könnte sich die Möglichkeit ergeben, daß Zwangsmassnahmen notwendig werden könnten.

### Englische und norwegische Preistimmen.

London, 2. Februar. Neutermeldung. „Westminster Gazette“ bemerkt: Unsere Aufgabe ist natürlich ernst; aber wir haben unerbittliches Vertrauen zu unserer Kriegs- und Handelsflotte. Es ist nicht an uns, den Neutralen zu diktiert, was sie tun sollen, aber für sie liegt der Fall klar. — „Evening Standard“ schreibt: Wir wollen nicht über die Gefahren sprechen, aber wir denken, daß die deutsche Admiralität selbst nicht ernsthaft daran glaubt, daß sie die Allierten in absehbarer Zeit durch einen Angriff auf unsere Verbindungen zur See erschöpfen könne.

Kristiania, 2. Februar. Die norwegische Presse ist sich im allgemeinen darüber klar, daß die Durchführung der deutschen Seesperre die größten Schwierigkeiten und Gefahren für Norwegen herbeiführen muß, bezweifelt aber die Möglichkeit einer effektiven Sperrung durch die Unterseeboote. In Schiffahrtskreisen verhält man sich im allgemeinen abwartend, doch macht sich die Wirkung der Seesperre-Erklärung bereits durch Einstellung der Postdampferlinien, besonders nach England und Amerika, bemerkbar.

### Verkehte Schiffe.

London, 2. Februar. Londons meldet: Der englische Fischdampfer „Violet“ (141 Brutto-Reg.-Tonnen), der englische Dampfer „Essonite“ (589 Brutto-Reg.-Tonnen) und das belgische Fischersfahrzeugs „Marcelle“ (219 Brutto-Reg.-Tonnen) wurden verlenkt. — Der norwegische Dampfer „Jero“ (1112 Brutto-Reg.-Tonnen) ist aufgefliegen. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen.

Madrid, 2. Februar. Meldung der „Agence Havas“. Der spanische Dampfer „Algorin“ (217 Brutto-Reg.-Tonnen), der Apf.-Sinen und Erz an Bord hatte, ist verlenkt worden. Die Besatzung wurde von einem italienischen Dampfer gelandet.

Die ersten Folgen des verschärften U-Bootskrieges. Kopenhagen, 2. Februar. Riffaunmeldung. Der Verein der dänischen Dampfschiffahrtsgesellschaften beschloß in seiner Sitzung von gestern, die Schifffahrt vorläufig in weitem Umfange einzustellen.

Kopenhagen, 2. Februar. Riffaunmeldung. Infolge der Einstellung des gesamten Postdampferverkehrs lehnen sämtliche Banken vorläufig die Einlösung englischer, französischer und amerikanischer Schecks ab. Nach einer Bittermeldung haben auch die Göteborger Dampfer die Fahrten nach England eingestellt. Über 1000 Seelen sind bereits ohne Arbeit. Infolge der Einstellung des Postverkehrs nach England sind in Göteborg schon mehrere tausend für England bestimmte Poststücke aufgelaagert.

Kristiania, 2. Februar. Hier verlautet, daß die Seelen von Dampfern, die für England bestimmt sind, streifen und sich weigern, abzufahren. Die Reder beschließen, daß diese Bewegung einen größeren Umfang annehmen wird.

Rotterdam, 2. Februar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten halten die Engländer sämtliche neutralen Schiffe, welche in englischen Häfen liegen oder sich in englischen Gewässern befinden, zurück.

Berlin, 2. Februar. Wie W. T. B. hört, ist die Funkstation Nanen den neutralen Redern zur Unterstüßung von Anweisungen an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem Streben, ihre Schifffahrt aus dem Sperrgebiet um England fernzuhalten, zu unterstüßen.

Englisches Minensfeld an der norwegischen Küste. Kopenhagen, 2. Februar. Nachrichten aus Schiffahrtskreisen zufolge ist zwischen Stagen und der norwegischen Küste ein Minensfeld beobachtet worden. Es soll englischen Ursprungs sein.

### Gehheimstungen im Storching.

Kristiania, 2. Februar. Das Storching hielt heute eine zweitägige geheime Sitzung ab, in der der Minister des Äußern Aufklärung über die Lage gab. Daran hielt der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten im Beisein des Ministers des Äußern eine Sitzung ab. Nachmittags hielt das Storching eine neue Geheimstung ab.

### Aus der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 2. Februar. Die Kammer erörterte den durch die Verordnung provisorisch in Wirksamkeit gesetzten Entwurf über die Einberufung der gegen Entlohnung einer Tage befreiten Reservisten und Landwehrlente. Der Vertreter des Kriegsministeriums gab die Versicherung ab, das Ministerium werde die Bedürfnisse des Landes berücksichtigen, und schloß einen Zufuß vor, wonach diejenigen, denen ein Aufschub des Dienstantritts zugestanden worden sei, zur Erleichterung der Kontrolle als Soldaten betrachtet werden sollen. Er führte das Beispiel Deutschlands an, wo das Zinilgesetz bis zum 60. Lebensjahre eingeführt worden sei. Das Gesetz wurde zwecks Abänderung an die Kommission zurückverwiesen.

### Berliner Börse.

Die Haltung der Börse hatte bei geringfügigen Umsätzen einen etwas leichten Anstrich. Die Kurse unterliegen meist nur unbedeutenden Schwankungen. In Schiffahrtskreisen zeigte das Geschäft zeitweilig etwas größere Regelmäßigkeit. Die Kurse für diese Werte schwächten sich im Verlaufe namentlich für Hanfa, ab. Der Anloermarkt war still und gut behauptet für russische Werte zeigte sich wiederum Kaufslust.

Amsterdam, 2. Februar. Rüböl 100 81 1/2, per Februar — Rüböl 100 61 1/2, per Februar 61 1/2, per März 61 1/2, per April 61 1/2, per Mai 61 1/2. — Santos-Kaffee per Februar 58.

Amsterdam, 2. Februar. Wechsel auf Berlin 41,25, Wien 26,40, Schweiz 48,97 1/2, Kopenhagen 67,32, Stockholm 72,52, Newyork 245,50, London 11,70, Paris 42,10. Gebrückt Kan.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.			
Für telegraphische		Ausgaben:	
Remont (1 Dollar)	Gold	Brief	Gold
Holland (100 fl.)	238 1/2	239 1/2	239 1/2
Dänemark (100 Kronen)	162 1/2	163	163
Schweden (100 Kronen)	171 1/2	172 1/2	172 1/2
Norwegen (100 Kronen)	165 1/2	165 1/2	165 1/2
Schweiz (100 Francs)	117 1/2	118 1/2	118 1/2
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	61,45	64,55	64,45
Russland (100 Rubel)	79 1/2	80 1/2	80 1/2

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 2. Februar, früh 7 Uhr.  
Barometerstand: 763 mm.  
Wasserstand der Weichsel: 1,63 Meter.  
Lufttemperatur: — 17 Grad Celsius.  
Wetter: Trocken. Wind: Nordosten.  
Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur: — 8 Grad Celsius, niedrigste: — 17 Grad Celsius.

### Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)  
Wetterausgabe für Sonntag den 4. Februar.  
Fehler: fortbrennend streue Räte.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Septuagesimae) den 4. Februar 1917.  
Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewen. Von 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Schönan.



# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Politische Tageschau.

### Der Zusammentritt des Reichstags.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat sich dahin geeinigt, am Tage vor dem Wiederzusammentritt der Vollerversammlung eine Sitzung abzuhalten, um sich über die Art der Beratung des Reichshaushalts schlüssig zu machen. Die erste Sitzung des Reichstags in diesem Jahre ist für den 22. Februar in Aussicht genommen. Danach wird die nächste Sitzung des Hauptausschusses auf den 21. Februar anberaumt werden. Sollte ein früherer Zusammentritt des Hauptausschusses erwünscht erscheinen, so wird der Reichskanzler sich mit dem Vorsitz der Ausschüsse in Verbindung setzen.

### Reichstagsabgeordneter Brandys gegen Korsantj.

Die polnische Zeitung „Gazeta Polska“ in Opatow veröffentlicht eine Zuschrift des polnischen Reichstagsabgeordneten Pfarrers Brandys: In Sachen der Rede des Abgeordneten Korsantj in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses am 19. Januar erkläre ich als Antwort auf verschiedene Anfragen das Nachstehende: Der Antrag des Herrn Seydebrand und Genossen, über den im November im preussischen Abgeordnetenhause verhandelt wurde, war für die Polen herausfordernd und beleidigend. Wie sich für die Proklamierung des Ad-nigrum-Polens durch die verbündeten Kaiser seitens der Polenfraktion der Ausdruck der Dankbarkeit gezeigte, so war auch dem Antrage der Herren Seydebrand und Genossen gegenüber eine entsprechende, aber würdige Entgegnung angebracht. Obwohl die antipolnischen Positionen im preussischen Reichstagsabgeordnetenhaus sich nicht geändert haben, so sind sie doch nur die Folge der früheren preussischen Gesetzgebung und stellen keine neue Herausforderung dar. Bei der Staatsberatung konnte die Polenfraktion diese Positionen mit Stillschweigen übergehen, jedoch lag zu einer solch scharfen herausfordernden Rede kein Anlaß vor. Ein solches Auftreten des Abgeordneten Korsantj erachte ich als taktlos und wenig glücklich, weil es der ganzen polnischen Sache schade. Darum erkläre ich mich mit ihm nicht solidarisch.

### Zur Agitation gegen die sozialdemokratische Parteimehrheit

Schreibt der „Vorwärts“, in den beiden Fragen, ob die Sozialdemokratie die Pflicht der Vaterlandverteidigung habe, und ob diese Pflicht im jetzigen Kriege für die Sozialdemokratie positiv sei, liege der Kern des ganzen Parteistreites. Die Opposition lehne die Landesverteidigung auch für den Fall ab, daß dieser Standpunkt zur Fremdherrschaft führe.

### Allgemeines Ausfuhrverbot in Holland.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt, die Ausfuhr von Margarine sei verboten, ein allgemeines Ausfuhrverbot für sämtliche Lebensmittel aus Holland werde erfolgen.

### Die Zivilienpflicht in Frankreich.

Die französische Regierung beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs betreffend die Mobilisierung der bürgerlichen Kräfte, die befähigt sind zur Landesverteidigung und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen.

Der Entwurf erstreckte sich wahrscheinlich auf alle gesunden Franzosen von 16 bis 60 Jahren.

### Französisches Kriegsbrod.

„Petit Journal“ zufolge wird beabsichtigt, in Paris von Umits wegen ein mit 15 Prozent Maismehl zubereitetes Brod einzuführen.

### Die Kohlennot in Frankreich.

Im weiteren Verlaufe der Kammerdebatte über die französische Kohlenkrise erklärte Lavalle, die Kohlenvorräte von Paris würden bald erschöpft sein. Der Tagesverbrauch sei 7000 Tonnen, während nur 2500 Tonnen täglich eintreffen. Die Gasgesellschaft käme nur noch 14 Tage mit ihrem Kohlenvorrat aus. Trotz dieser Zustände feierten die Kohlenverlader in Saint Nazaires, weil man ihnen keine Lohnerhöhung bewilligte. Valette verlangte, daß die Kohlenbergwerksarbeiter der Klassen 1895 bis 1902 in die Bergwerke zurückgeschickt würden. Verkehrsminister Herriot gab zu, daß die Krise sehr ernst sei. Vor dem Kriege habe Frankreichs Jahresverbrauch 60 Millionen Tonnen betragen, von denen es 40 Millionen Tonnen selbst erzeugte. Infolge der Invasion sei die Eigenproduktion auf 20 Millionen Tonnen gesunken. Der durch Einfuhr zu deckende Bedarf übersteige jetzt 40 Millionen Tonnen. Die Einfuhr aus England, die monatlich 2 Millionen Tonnen betragen sollte, sei infolge Schiffsmangels seit August bis auf 1,5 Millionen Tonnen gefallen. Er könne auch nicht verbürgen, daß Kohlenkisten verschifft würden. Der Mangel sei auch von Hochwasser und Frost bedingt, die man weber bekämpfen noch voraussehen könne.

Aus Sens melden Lyoner Blätter, daß infolge vollkommenen Kohlenmangels der Bürgermeister die Beklagnahme sämtlicher 500 Kilogramm übersteigender Brennstoffvorräte anordnete. Die Temperatur in Südfrankreich ist noch weiter gesunken. In Toulouse, Montauban, Bordeaux und an der Mittelmeerküste traten schwere Schneefälle ein. Der Zugverkehr in ganz Frankreich erleidet schwere Störungen. Die Kohlennot in Paris wird immer empfindlicher, da die Schlepplähne auf der Seine und den Kanälen seit zwei Tagen überhaupt nicht mehr verkehren können.

### Die britische Admiralität leugnet den Mißbrauch der Hospitalsschiffe ab.

Die britische Admiralität macht folgende Mitteilung: In dem heute verbreiteten deutschen drachlosen Bericht wird von neuem und mit größeren Einzelheiten behauptet, es sei ein Brauch der britischen Regierung, die Unverletzbarkeit, die bisher Hospitalsschiffen zugestanden wurde, zu mißbrauchen und diese Schiffe für die Beförderung von Truppen und Ausrüstung zu verwenden. Der Bericht enthält eine besondere Bezugnahme auf das Hospitalsschiff „Britannic“, von dem gesagt wird, es habe 2500 britische Soldaten befördert, die nicht invalide gewesen seien. Als Beweis wird die beschworene Aussage des österreichischen Sängers Albert Messany angeführt, der bei Ausbruch des Krieges in Malta interniert war und im November 1914 an Bord des Hospitalsschiffes „Britannic“ nach England zurückkehrte. Die ganze Meldung ist ein Gewebe von Falschheit und die einzige wahre

### Spinnerei verdrängt werden dürfe.

Auch hier hat man von Staats wegen etwa 40 Klöppelschulen eingerichtet, vor allem der sächsischen Gewerkschule in Schneeburg eine hohe Schule der Klöppelei angegliedert, deren segensreicher Einfluß sich dem Kenner auf dem Markte seit langem bemerkbar gemacht hat.

In Bayern haben die königlichen Spinnerschulen in Schönsee, Stadtlein und Tiefenbach für Wiederbelebung der alten Kunst gesorgt. Auch im Elsaß mit seinem Heer von Heimarbeiterrinnen hat sich's geregelt, dort ebenfalls sind in Weiler — Tal — Selz von der Landesregierung Spinnerschulen gegründet worden, die heute unter dem Protektorat der Prinzessin August Wilhelm stehen.

Von besonderer Eigenart sind die schlesischen Spinnerschulen, die wohl künstlerisch und geschmacklich das Beste bieten, was sich auf dem Gebiete leisten läßt. Hier hat die Fürstin Mary Theresia von Pleß fördernd und anregend gewirkt, hat ihre alten kostbaren Spinnen als Muster zur Verfügung gestellt und unter der Anleitung dieser luxuriösen Amerikanerin sind denn auch Werke von so bestirrendender Eigenart entstanden, daß sie auf allen Ausstellungen, selbst im Auslande, Preise davontragen. Neben dieser künstlichen Spinnerschule, in der Freitin von Dobsen als Leiterin und beste Musterzeichnerin wirkt, ist hier noch eine private Spinnerschule von Hoppe und Stegert zu nennen, die künstlerisch auf gleicher Höhe steht.

Die feinste aller Spinnen ist Arbeit die Nadelspitze gewesen, die gewissermaßen aus dem Nichts die phantastischen Gebilde schafft, die wir Spitze

Stelle, in der Messany zugeschriebenen Erklärung ist die Tatsache, daß er auf der „Britannic“ nach Hause gebracht wurde, da er zurzeit invalide war und aus diesem Grunde in seine Heimat entlassen wurde. Wie zu erwarten ist, sind gegenwärtig die Meldungen der deutschen Presse voll von falschen Mitteilungen dieser Art, um einen Vorwand für die neueste von Deutschland angegebene Methode der Kriegführung zu schaffen. Es kann nicht entzweifelnd genug betont werden, daß bei keiner Gelegenheit seit Kriegsbeginn an Bord englischer Hospitalsschiffe andere Personen als Invalide und Lazarettmannschaften eingeschifft worden sind. — Munitionstransporte werden also nicht geleugnet. Daß England wegen der Truppentransporte nach dem Grundgesetz handeln würde, si fecisti, nega, war vorauszusetzen.

### Die Zukunft der deutschen Kolonien.

In einer Rede in Westminster hat der Kolonialminister Long erklärt, keine der eroberten deutschen Kolonien werden jemals der deutschen Herrschaft zurückgegeben werden. — Man kann ja ruhig abwarten, wie sich diese Prophezeiung des englischen Ministers bewähren wird. — „Manchester Guardian“ ist von Longs Rede überrascht. Das Blatt meint, vielleicht deutete der Minister nicht alle deutschen Kolonien an, jedenfalls sei die Reichskonferenz angeblich berufen, um die Frage zu erörtern. — „Daily News“ ist entrüstet, weil das Schweigen der Ententennote über die deutschen Kolonien in Amerika als ein Beweis der Uneigennützigkeit Englands angesehen wurde, und jetzt lasse Long die Rahe aus dem Saß. — Dagegen sind „Daily Chronicle“ und „Morningpost“ hoch erfreut.

### Die englischen Arbeiter wollen keine farbigen Mitarbeiter.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Premierminister hat eine Abordnung der Bergarbeiter, Transportarbeiter und Eisenbahner empfangen, die gegen die Einstellung von farbigen Arbeitern protestierten. Lord George erklärte der Abordnung, daß „vorläufig nicht beabsichtigt“ sei, Rallis in England arbeiten zu lassen. Aber die Regierung müsse mit allen Möglichkeiten rechnen und tun, was nötig sei, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ausgang zu bringen.

### Stimmungsbild aus Portugal.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ geben eine Rotterdamer Meldung der „Presse-Information“ wieder, wonach absolut zuverlässige Privatnachrichten aus Portugal besagen, daß dort völlige Anarchie herrsche, daß Soldaten und Offiziere sich weigern, sich einschiffen zu lassen. Sie erklärten, daß sie sich nicht für England kochschicken lassen. Truppenverbände, die nach den Ermächtigungen mit England längst hätten ausgeführt werden sollen, konnten nicht vorgenommen werden.

### Die Alliertenkonferenz in Petersburg.

Der „Times“ wird aus Petersburg vom Dienstag gemeldet, daß die Konferenz der Allierten in Petersburg in drei Abteilungen geteilt ist, die erste beschäftigt sich mit den Kriegsoptionen, die zweite mit der Beschaffung der Vorräte und die dritte mit den Finanzen.

nennen. Diese Nadelspitzen, zum erstenmal in Deutschland hergestellt, verdanken wir der Anstrengung der Fürstin Pleß, die die Spinnerschule zuerst aus privaten Mitteln ins Leben rief, um den Landfrauen über die Schwierigkeiten des Winters hinwegzuhelfen.

Al diese Schulen haben vor allem darauf Bedacht gehabt, daß ihre Arbeiterinnen auskömmlich bezahlt werden, daß sie nicht für Hungerlöhne arbeiten müssen, wie dies in Belgien und Italien der Fall ist, wo nur der Spinnerschänder die großen Verdienste in die Tasche steckt. Die deutschen Spinnen sind daher teurer als die vielen bisher eingeführten Auslands-spinnen. Das aber darf ihnen den Eingang bei der deutschen Frau nicht verschließen. Leider ist der Begriff „echte Spitze“ bei uns im soliden Bürgertum noch nicht genügend gewertet, steht doch die deutsche Bürgerfrau einer echten Spitze noch ziemlich unfähig gegenüber. Ihr fehlt eben die Tradition der alten Spinnerschule und es ist ihr gleichgültig, ob ihre Wäsche, ihr Kleid mit einer maschinengewebten oder einer handgearbeiteten Spitze geschmückt ist. Die Ausländerinnen, namentlich die Französin, zieht unter allen Umständen die handgearbeitete Spitze, die handgenähte Wäsche vor. Und dahin muß es auch bei uns kommen. Die deutsche Frau muß Interesse an der deutschen Spinnerschule finden, sie muß sie verstehen und schätzen lernen und darf künftig für Wäsche und Gewandung nur handgearbeitete Spitzen verwenden.

Um ihr das Verständnis für die heimische Spinnerschule zu erschließen, haben sich die verschiedenen Spinnerschulen jetzt zusammengetan und tra-

Sämtliche Petroleumquellen in Nordpersien sind nunmehr in russische Hände übergegangen. Auch Nordwestpersien ist reich an Petroleumgebieten, die den nördlichsten Ausläufer der reichen Lager am Tigris (in der Mossulgegend) bilden.

### Amerika und die Frage der bewaffneten Handelsschiffe.

Der Newyorker Vertreter des W. L. B. meldet, die Frage der bewaffneten Handelsschiffe wird allgemein als ziemlich heikel angesehen. — Nach einer Washingtoner Mitteilung der „Eveningpost“ habe Wilson gesagt, die Frage der bewaffneten Handelsschiffe beschäftige ihn sehr, es sei aber keine amtliche Mitteilung und keine Nachricht an die Kriegführenden zu erwarten, ehe die Sache praktisch würde, ehe also kein besonderer Fall sich ereigne.

### Militärrevolte in Costa Rica.

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung berichtet die „Agencia Americana“, in Costa Rica sei eine Militärrevolte ausgebrochen. Präsident Gonzalez sei abgesetzt worden und sei in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet.

### Kanadas Finanzen im Kriege.

Eine halbe Milliarde Dollar sollen von der Regierung des Dominions zu Kriegszwecken in das Budget für das am 31. März 1918 endende Finanzjahr eingestellt werden. Die Regierung verlangt außerdem die Ermächtigung zur Aufnahme einer inneren Kriegsanleihe von 100 Millionen Dollar. Die Ausgaben Kanadas während des gegenwärtigen Finanzjahres für den Krieg beliefen sich auf etwa eine Million Dollar täglich.

## Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar 1917.

— Prinz Waldemar von Preußen wurde am Geburtstag des Kaisers zum Korvettenkapitän à la suite der Marine und gleichzeitig zum Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß befördert.

## Schule und Unterricht.

### Keine verheirateten Lehrerinnen in Sachsen.

Das sächsische Kultusministerium hat dem Verband sächsischer Lehrerinnen auf eine Eingabe wegen Belassung kriegsgetrauter Lehrerinnen in ihrer Stellung und Befolgung mitgeteilt, daß es nicht in der Lage sei, die ausdrückliche Bestimmung des Volksschulgesetzes über Entlassung verheirateter Lehrerinnen für die kriegsgetrauten Lehrerinnen außer Kraft zu setzen. Es will aber in jedem einzelnen Fall besondere Entschlieung fassen.

## Ausland.

### Konstantinopel, 1. Februar.

Heute Nachmittag wurde die Ausstellung des türkischen Halbmonds in Galata Serail durch den Thronfolger Wahid Eddin eröffnet. Anwesend waren Vertreter der verbündeten und neutralen Staaten.

ten Anfang Dezember im Handelsministerium in Berlin mit einer großen Spinnenausstellung an die Öffentlichkeit. Hier konnten die deutschen Frauen sehen und staunen, was deutscher Fleiß unter kundiger Führung zu leisten vermag. Sie werden nun hoffentlich eingedenk sein, daß es ihre nationale Pflicht ist, auch diesen Industriezweig zu stützen, zu fördern, daß künftig kein Geld für echte Spitzen mehr ins Ausland wandern darf.

Und wer die Reichhaltigkeit des Gebotenen einmal gesehen, bewundert hat, wird nur zu gern von diesen deutschen Erzeugnissen Gebrauch machen, die künstlerisch zum großen Teil auf einer viel höheren Stufe stehen als die Auslands-spinnen.

Das verbannt wir unserm deutschen Kunstgewerbe. Es hat richtig und schnell erkannt, daß die deutsche Spitze auch eine deutsche Eigenart haben müsse. Diese liegt in der Neubelebung der alten Muster. Unsere modernen Spinnerschulen lassen sich die Neuerfindung mit moderner Formensprache vor allem angelegen sein. Sie verwendeten pittoreske Pflanzen und Tiere, immer unter Berücksichtigung der technischen Eigenart der Spitze, für ihre künstlichen Zeichnungen, die den modernen Spitzen einen eigenen Stempel aufdrücken. Dadurch wirken viele dieser Spitzen ganz modern und passen sich weit besser den Modestellen unserer Tage an als die alten in historischen Mustern. Vielleicht wird die moderne Handschrift der Spinnerschule dazu beitragen, daß wir künftig in der deutschen Mode auch mehr handgearbeitete Spitzen verarbeitet finden als bisher.

## Deutsche Spinnkunst.

Von Lu Pöpper-Berlin.

Spinnen, deutsche Spinnen, wer wollte glauben, daß es sich hier um Kunstwerke feinsten Handfertigkeit handelt, die mit neuem Leben erfüllt, heut neben den Werken altitalienischer und sächsischer Spinnkunst bestehen können?

Und doch ist dem so. Wir können heute stolz von einer deutschen Spinnkunst reden, die sich ganz in der Stille, unter dem Einfluß einiger künstlicher Frauen entwickelt hat. Seit ungefähr 10 Jahren haben sie eine deutsche Spinnerschule in Berlin, deren Schirmherrschaft unsere Kronprinzessin übernommen hat. Diese Spinnerschule hat sich die Aufgabe gestellt, die Handklöppelei wieder neu zu beleben. Wohl kennen wir alle die derben Handklöppeleien, wie sie im Erzgebirge seit Generationen von den Hausfrauen in ziemlich unvollständiger Ausführung und in unästhetischen Mustern hergestellt werden, die modernen Handklöppeleien, die in einer neuen Formensprache zu uns reden, sind aber den wenigsten bekannt. Hier hat die deutsche Spinnerschule Wandlung geschaffen. Sie hat die edelsten alten Muster wieder zu neuem Leben aufblühen lassen, aber sie hat die alte Kunst des verschlungenen Fadens auch mit lebendigem Geist erfüllt und neue Ausdrucksmöglichkeiten gefunden. Einen besonderen Hakt fand sie dabei in Tondern, ein alteingesessenes Gebiet der Spinnklöppelei, in dem die alten Traditionen sich am meisten aufrecht erhalten haben.

Aber auch im sächsischen Erzgebirge hat man erkannt, daß die Klöppelspitze nicht durch die Ma-

## Provinzialnachrichten.

**König, 30. Januar.** (Die beiden Opfertage) für die deutschen Soldatenheim und Marineheim haben hier den Ertrag von 1052,85 Mark gebracht, einschließlich einer Spende von 50 Mark, die die hiesige Loge gegeben hat.

**Marienwerder, 30. Januar.** (Eine Volksküche) ist auch in unserer Stadt in der entsprechend hergerichteten Schießhalle des Schützenhauses eröffnet worden. Anlässlich der Inbetriebnahme der Volksküche hatten sich Magistratsmitglieder und die Stadtverordneten in der geräumigen Schießhalle eingefunden, wo sie, nachdem der stellv. Bürgermeister Stadtkämmerer Dous eine in ein Kaiserhoch ausklingende patriotische Ansprache gehalten, sich von der vorzüglichsten Schmaushaftigkeit der zubereiteten Kost überzeugten. Das erste Mittagessen bestand aus Erbse mit Schweinefleisch und Kartoffeln und mündete allen Teilnehmern vorzüglich. Es werden ganze Portionen zu 1 Liter für 40 Pfg. und halbe Portionen zu 1/2 Liter für 20 Pfg. ausgegeben. Die Nachfrage nach Mittagessen war am ersten Tage eine recht befriedigende. Die Volksküche ist in der Lage, täglich 500 bis 600 Liter-Portionen abzugeben.

**Allenstein, 30. Januar.** (In der Stadtverordnetenversammlung) beglückwünschten Oberbürgermeister Bülow und Stadtverordnetenvorsteher Roensch den Kulturstadtrat Graf zu seinem 25jährigen Jubiläum als Stadtverordneter. Trotzdem er seit einigen Jahren gelähmt ist und sich eines Fahrstuhls bedienen muß, läßt er es sich nicht nehmen, an den Stadtverordnetenversammlungen regelmäßig teilzunehmen, wobei er in den Sitzungsstufen von zwei Mann getragen wird. Der bisherige Vorsteher, Fabrikbesitzer Roensch, wurde wieder, als Stellvertreter anstelle des eines Wiederwahl ablehnenden Kulturstadtrats Graf der Geh. Sanitätsrat Dr. Stoltenhof gewählt. Um die Herstellung eines billigeren und schmackhafteren Brotes für die Inassen des Wilhelm Auguste Viktoria-Hauses zu ermöglichen, wurde die Beschaffung eines Gasbackofens für 500 Mark beschlossen. Der Magistrat hat auf dem Badischschloßengelände und auf dem Grundstück hinter der kath. Volksschule neue Schrebergärten eingerichtet, und zwar in einer Größe von je 300 Quadratmeter; der Jahrespachtzins beträgt 20 Mark.

**Königsberg, 1. Februar.** (Kein Bedürfnis für die städtische Kriegsflotte.) Der Magistrat gibt bekannt: „Da sich für die Kriegsflotte am Meeresufer nur eine verschwindend geringe Zahl von Teilnehmern gemeldet hat, wird die Flotte nicht eröffnet.“ Man muß aus dieser geringen Teilnahme wohl den Schluß ziehen, daß das Bedürfnis nach der Erleichterung des Wirtschaftslebens hier in Königsberg nicht so groß zu sein scheint wie in anderen Städten.

## Localnachrichten.

**Zur Erinnerung 4. Februar, 1916** Untergang des deutschen Luftschiffes „L 19“, Schandbares Verhalten der Mannschaft des englischen Schiffes „King Stephen“, 1915 Erklärung der Gewässer rings um Großbritannien als Kriegsgebiet seitens der deutschen Regierung, 1913 Kardinal Dr. Nagl, Fürstbischof von Wien, 1911 Piet Cronje, bekannter Burenführer, 1871 Dr. Schmeel, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, 1847 von Woyrsch, hervorragender deutscher Seeführer, 1695 Georg von Derfflinger, berühmter General des Großen Kurfürsten.

**5. Februar, 1916** Überreichung der deutschen „Lusitania“-Note in Washington, 1915 Vordringen der türkischen Vortruppen bis an den Suezkanal, 1913 Wiederbeginn der Kämpfe mit den Türken auf der Halbinsel Gallipoli, 1906 Annahme der Reform des bayerischen Wahlrechts, 1897 Emille Klygare-Carlen, bekannte schwedische Romanschriftstellerin, 1884 Herzogin Georg von Sachsen, 1864 Nämning der Danewerkstellung seitens der Dänen, 1814 Zusammenritt des Friedenskongresses von Chaillon, 1766 Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch, 1582 Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des Porzellans.

**Thorn, 3. Februar 1917.**

(Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen) hatte nach dem jetzt vorliegenden Jahresabschluss im Jahre 1915 eine Gesamteinnahme von 7 468 705,05 Mark und eine Gesamtausgabe in der gleichen Höhe. Unter den Ein-

## Stascha.

Von Leutnant Victor Jungfer  
(zurzeit im Felde.)

Dort, wo der Sumpf seine letzten Ausläufer in die Sandebene entsendet, liegt das Dorf.

Es ist ärmer, als die polnischen Dörfer es für gewöhnlich sind. Die Hütten tragen Wände aus schwarzem Flechtwerk. Keine Blumen stehen an den blinden Fenstern. Das wenige Vieh ist auf der Weide. Menschen sind kaum zu sehen.

Das Dorf liegt einsam, wie ausgestorben mitten im Sumpf. Man wundert sich, daß hier Menschen wohnen mögen. Sie sehen alle krank aus. Die Luft ist ungesund.

Es ist, als ob die große Traurigkeit, die über der Gegend liegt, die Menschen müde macht. Die Augen der Frauen sind stumpf. Die Männer arbeiten kaum. Sie hocken, wenn die Tage kürzer werden, am Ofen und starren vor sich hin. Was sollten sie sich auch erzählen?

In dem äußersten Hause des Dorfes wohnt Stascha mit ihren Eltern.

Stascha hat seltsame Augen, Augen, in denen sich die ganze Traurigkeit ihres Landes widerspiegelt; mit Ebenen, Sümpfen, Wäldern und Träumen.

Stascha ist 10 Jahre alt. Sie ist immer sauber im grauen kurzen Rock, ihrer dünnen Bluse, die sie Sommer und Winter trägt. Ihr Vater ist Tagelöhner auf dem benachbarten Gut. So hilft sie der Mutter. Es ist ja nicht viel zu tun in der verfallenen Lehmhütte.

Zwei Brüder sind noch da, lang ausgeschossene Menschen. Sie arbeiten nie. Einen Tag nach dem anderen sitzen sie auf der langen Holzbank, die sich an der Wand entlang zieht und starren vor sich hin. Vielleicht, daß einer einmal die Mund-

wahnen befinden sich Beiträge in Höhe von 3 455 815,20 Mark, unter den Ausgaben Vermögensanlagen 2 494 766,69 Mark und Bestand 924 027,11 Mark. Das Vermögen der Kasse betrug Ende 1915 in Wertpapieren und Werturkunden 27 046 509,64 Mark, in Grundstücken 1 121 084,94 Mark und in Kassenbestand, Inventar usw. 1 010 926,88 Mark, zusammen folglich 29 178 521,46 Mark. Das Gemeinvermögen ist 1915 von 3 121 957,00 Mark auf 3 568 544,53 Mark und das Sondervermögen von 22 872 133,51 Mark auf 25 609 976,93 Mark gestiegen.

(In Viehweiden) sind im Regierungsbezirk Marienwerder festgestellt worden: Maul- und Klauenseuche in Rittersberg und in Esenan Kreis Schlochau; Räude in Peterhof, in Adamsdorf und in Boguschnau, Landkreis Graudenz, sowie in Stewen, Landkreis Thorn; Röh in St. Emlau, Kreis Rosenberg; Schweineflechte in Kranke, Kreis St. Krone; Influenza (Brustflechte) in Falkenau, Kreis Strasburg.

(Der Turnverein „Jahn“ Thorn-Moder) veranstaltet am Sonntag im Bürgergarten einen Familienabend, verbunden mit einer Kaisergeburtstagsfeier. Das Programm verzeichnet außer Konzert turnerische Vorführungen und unterhaltende Vorträge.

## Thorner Lokalplauderei.

Die 26. Woche des dritten Kriegsjahres, die das fünfte Halbjahr des Weltkrieges abschließt, hat bei der strengen Kälte auf allen Kriegsschauplätzen, nur Artilleriekämpfe und kleine Vorstöße ohne Bedeutung gebracht. Dagegen hat sie einen Plan zur Reise gebracht, dessen Ausführung dem Weltkrieg leicht ein anderes Gesicht geben und seinen Schwerpunkt auf die See verlegen könnte: den Hungerkrieg gegen England. Uns Deutschen ist — das Zeugnis dürfen wir uns ausstellen — diese Art Kriegsführung in hohem Grade unpopulär, und auch der U-Bootskrieg ist, bis Weddigen der Hinterlist der Feinde zum Opfer fiel, anfänglich in ritterlichen Formen geführt worden. Aber einem Feinde wie England gegenüber muß jedes Mittel gerechtfertigt sein, wie diesem jedes Mittel gerechtfertigt ist, und seitdem auf unser Angebot: Frieden! es aus dem feindlichen Lager herüberhollt: Vernichtung!, sind wir vor uns und der Welt gerechtfertigt, die Waffe der U-Boote, die inzwischen vervollkommen und vervielfacht worden, in voller Schärfe anzuwenden zur Blockade der feindlichen Länder, wie sie von Tirpitz in Aussicht gestellt war. Was damals noch als leere Drohung erschien, wird heute, nach den Erfolgen schon bei beschränkter Anwendung, ernst genommen. So schreibt Archibald Hurd, der Marine-Mitarbeiter des englischen Blattes „Daily Telegraph“: „Die Mittelmächte haben keine Nahrungsmittel, aber die Wahrheit ist, daß auch wir die Nahrungsmittel nicht in ausreichender Menge bekommen, hauptsächlich, weil die Schiffsraumknappheit schlimmer geworden ist. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird sich dieser Tatsache immer mehr zuwenden, wenn Deutschland unsere Verträglichkeitsmöglichkeiten, wie es droht, weiter herabsetzt. Bekommen wir nicht genügend Zufuhr, so läßt sich unsere Seeherrschaft nicht aufrechterhalten, unsere Armeen bleiben ohne Proviant, unsere Munitionsarbeiter können nicht mit voller Kraft arbeiten.“ Es bleibt nun abzuwarten, wie die Anknüpfung der Blockade von den Neutralen aufgenommen wird, und welche Maßnahmen England treffen wird, die Blockade zu durchbrechen. Ein wesentlicher Erfolg wäre schon, wenn die neutralen Länder, wozu ihnen jetzt ein guter Vorwand gegeben, ihre Schiffe, auf die England angewiesen ist, zurückhalten; dadurch allein würde dieses schon in große Bedrängnis geraten. Viel wird von der Haltung Amerikas abhängen, auf das unsere Gegner aber heute nicht mehr so sicher rechnen können, wie vormals. Die Hilfe kann, wie die Dinge jetzt liegen, nur von der englischen Flotte kommen, die nun herauskommen und zeigen muß, ob sie in Wahrheit die Meere beherrscht. Ein Waffengang der Flotten dürfte unermesslich sein. Mit Spannung sieht die Welt den kommenden Ereignissen entgegen. Wir aber dürfen hoffen, daß bei der Knappheit der Welt-Weizenrate und dem Ausfall der Vieherzeugnisse von Rumänien der deutsche Hungerkrieg gegen England erfolgreicher sein wird, als der englische Hungerkrieg gegen das deutsche Volk bisher gewesen ist.

In einer Sitzung, an welcher auf Einladung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Vertreter der Städte und der Vereinigungen zur Ansiedlung heimkehrender Krieger teilnahmen, ist in dieser Woche auch wieder die große Frage der Krieger-

heimstätten erörtert worden, wie das B. L. B. berichtet, „unter freudiger Zustimmung besonders der Bauvereine und der Siedelungsvereinigungen“. Wenn der Bericht — der in der Mittwoch-Nummer mitgeteilt — vollständig ist, so ist die Veranlassung über Vorschläge zur Verbilligung der Heimstätten nicht hinausgekommen, während man in Thorn sich bereits mit der praktischen Ausführbarkeit der Idee beschäftigt hat und zu dem Schluß gekommen ist, daß die Sache gegenwärtig nicht auszuführen ist. Über die Schönheit des Gedankens sind wir uns alle einig, und wenn es sich nur darum handelte, für einen Bruchteil des Volkes als Nationalbank Heimstätten zu schaffen, so würden wohl alle Städte das Opfer gern bringen, eine Anzahl Häuschen auf ihre Kosten zu bauen und den Kriegern auf Lebenszeit frei oder gegen billigen Mietzins zu überlassen, soweit diesen eine solche Ansiedlung erwünscht ist. Ein ganz anderes Gesicht gewinnt die Sache aber, wenn es sich um das ganze Volk, das in diesem Weltkrieg unter Waffen steht, mit eigenen Heimstätten versorgt werden soll. Da kann die Frage der Rentabilität nicht umgangen werden, und da erhebt sich auch die zweite große Frage, wie die hebetreuerische Idee der Dezentralisation in Einklang zu bringen ist mit der Zivillisation, ja, man kann sagen mit der Kultur, die zu allen Zeiten die Zentralisation, die enge Vereinigung der Menschen in Städten zur Grundbedingung und Grundlage gehabt hat. Was sagen die Bodenreformer dazu, daß, während sie ihren Ideen nachhaken, in New York sich auf der 20 Kilometer langen Manhattan-Insel und auf den jenseitigen Ufern des Hudson und des East River (Dixie-Strom) 7 Millionen Menschen zusammengepackt haben und sich in diesem Riesentempel keineswegs so unwohl fühlen, wie die Reformer wägen? Selbst in unserer zu eng gebauten Festungsstadt Thorn hat der Aufenthalt viel von seinen Schrecken — von denen die Chronik in dem Kapitel „Das verheerende Thorn“ berichtet — verloren, seitdem wir Wasserleitung und Kanalisation, Straßenbahn und Fahräder haben, obwohl wir unsern Vorgarten, die uns von der Natur geschenkte Sommerfrische der Besatzkämpfe, noch gar nicht, nicht einmal für die Kinder, zu einer solchen eingetrichtert haben und benutzen, was hoffentlich nach dem Kriege, wo man uns das herrliche Gelände wohl zurückgeben dürfte, anders werden wird. Wie es mit der Rentabilität, mit der praktischen Bewirklichkeit des Heimstättenplanes steht, haben die Verhandlungen in der Thorner Ortsgruppe des Vereins gezeigt, die in voriger Woche tagte. Die Rede des Gemeinvertrags Wingenand hat überzeugend dargelegt, daß an den Bau von Heimstätten, für die der Krieger eine den Kosten entsprechende Miete zahlen soll, für jetzt und auch in Zukunft nicht zu denken ist, von anderen Hindernissen, wie Einschränkung der Erwerbstätigkeit, noch ganz abzusehen. Daß die Idee der Bodenreformer, jedem ein eigenes Heim mit etwas Gartenland zu geben, — den hierzu erforderlichen Nationalreichtum vorausgesetzt — nicht ohne sonstige Reformen des sozialen Lebens durchzuführen ist, wird wohl allgemein gefühlt, und man geht wohl nicht sehr in der Annahme, daß der Ruf nach der durchgehenden Arbeitszeit aus diesem Grunde erhoben worden ist. Der englische Schriftsteller Charles Dickens — der ja in seinen Werken zu mancherlei Abschweifungen genötigt war, weil zu seiner Zeit ein Roman unter drei Bänden keinen Verleger fand, — schildert einmal auch des langen und breiten das Leben eines aufbesetzten kaufmännischen Angestellten, der am Sonnabend Mittag von London zu seinem Landgütlein hinausfährt, wo er eine Geflügelkudde angelegt hat, und am Montag Mittag, gestärkt an Leib und Seele durch ein zweitägiges Landleben, in die Millionenstadt zurückkehrt. Diese soziale Einrichtung hat allerdings manche Nachteile, auch den, daß Geflügelhof und Garten in der Zwischenzeit fremden Händen anvertraut werden muß. Deshalb hat man in neuerer Zeit in London und New York, denen Hamburg gefolgt ist, die durchgehende Arbeitszeit in Bankgeschäften und Großhandlungen eingeführt — mit Schluß, wenn wir nicht irren, um 3 Uhr —, um Gelegenheit zu geben, täglich das Heim in der ländlichen Umgebung der Großstadt aufzusuchen. Es fragt sich aber, ob nicht die Einrichtung zu Dickens Zeit den Vorzug verdient: denn die durchgehende Arbeitszeit, so ideal sie auf den ersten Blick erscheint, zwingt zu einer Lebensweise, die, besonders in der heißen Sommerzeit, der Gesundheit wenig zuträglich ist. Der New Yorker nimmt schon des Morgens ein reichliches Mahl, ein Gabelfrühstück, ein, arbeitet mit vollem Magen, kühlt mittags — Zeit ist Geld — in eins der kleinen Restaurants, schlüpfet einen Imbiß, meist ein, zwei Stück Fruchtbrotchen, hinunter und

Es rollt und großt wie wenn Gewitter aufeinander stießen. Aber es können keine Gewitter sein, denn es ist Herbst.

Und dann kommt das Furchtbare.

Die Menschen stehen des Nachts draußen vor ihren Hütten. Der Geflügelhändler kommt näher und näher. Jetzt sieht man es auch deutlich, daß es kein Gewitter ist. Flammen steigen auf. Dörfer brennen rot gegen den schwarzen Himmel. Fliehende Kolonnen wälzen sich rückwärts, Fußwerk, Ketten, ineinandergewallt zu einem wirren Klumpen.

Und am Horizont blüht es auf — und kommt näher — und heult durch die Luft — und schreit auf — gellend — und schlägt wie eine riesige Faust mitten in all die Menschen hinein. Daß der Sumpf rot wird und murrend und gurgelnd schludert, was ihm in den Rachen geworfen wird.

Und dann ist alles vorüber.

Drei West hinter dem Dorf zieht sich die Verteidigungsstellung hin.

Nachzügler kommen noch — Kosaken, die Zündschnuren mit sich führen, die die Häuser anstecken, damit die Verfolger keine Unterkunft finden sollen. Stumm und taatenlos lassen sie die Bewohner gefahren.

Nur einige wehren sich — wollen es nicht zulassen.

Und Stascha sieht, wie ihr Vater, von einem Kolbenstoß getroffen, zusammenbricht. Sie selbst wird zurückgeschoben und zur Erde geworfene Heilige Mutter Gottes!

Aber auf einmal sind die Kosaken verschwunden — ganz plötzlich — sie steht auf. Fremde Gestalten bringen in das Haus, untersuchen die Bodenkammer — und Stascha weiß, das sind die Deutschen! Fremde Laute tönen an ihr Ohr — Befehle. —

trinkt zur Kühlung Eiswasser; die in New York, auch unter den Millionären, die nicht anders leben, herrschenden Magenleiden werden auf diese Lebensweise, mit Überfüllung des Magens in der Hauptmahlzeit am Nachmittag, deren frühe Stunde dann noch zu einem leicht zupper, einer leichten Mahlzeit zur Nachtzeit zwingt, zurückgeführt. Ob mit Recht, bleibe dahingestellt. Die Hamburger Kaufleute schwärmen für die Londoner Einrichtung — vor ihrer Einführung; es wäre zweckmäßig, einmal Umfrage zu halten, wie man jetzt über die Neuerung denkt. Sollte sie sich bewährt haben, so ließe sie sich in gewissen Betrieben wohl auch in den Provinzialstädten leicht einführen, und für das Gericht in Marienwerder ist sie, allerdings nur der Licht- und Kohlenersparnis in der Kriegszeit wegen, auch bereits verfügt worden. Daß an eine allgemeine Einführung der Reform nicht zu denken, bedarf keiner weiteren Ausführung. Als Kuriosum, das zeigt, wie einem leidenschaftlichen Reformier alles zum Beweise dienen muß, sei erwähnt, daß ein rheinisches Blatt unter den Argumenten für die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit auf: Fortfall des Weges von und zur Arbeitsstätte zur Mittagszeit und Entlastung der Straßenbahn. Das erstere könnte man zur Not gelten lassen, obwohl für Personen mit ständiger Lebensweise etwas Bewegung nach vierstündiger Arbeit nur erwünscht sein kann; die „Entlastung“ der Straßenbahn aber ist eine Empfehlung der Neuerung, zu der die Direktion der Bahn recht lauer sehen dürfte.

In der Stille hat sich vor einigen Wochen eine Neuerung vollzogen, die erst jetzt bekannt wird: die Umgestaltung des Thorner Stadtsiegels. Das alte Siegel zeigt das Thorner Wappen — eine Stadtmauer mit halboeffnetem Tor, gekrönt von drei Türmen, auf welchem Untergrund — gehalten von einem Engel in blauem Gewande mit vergoldeten Fittichen und einem goldenen Schlüssel in der Rechten, daneben ein senkrecht laufendes Band in den Thorner Farben, in der unteren Hälfte weiß, in der oberen blau, mit der Aufschrift: „Civitas Thorum“ (Stadt Thorn). Die Umschrift im Halbkreis lautet: „Magistrat der Stadt Thorn“. Das neue Siegel zeigt nur das Wappen, ohne Engel und Band, zum Kreise ausgefüllt durch drei Verzierung, die man für Fittiche nehmen könnte; die neue Umschrift „Siegel der Stadt Thorn“ ist in Art und Form alter Münzumschriften und darum gefällig. Die Erhebung der früheren, recht nüchternen, kunstlosmäßigen Umschrift wie die gesamte Umgestaltung in eine streng herablässige Form kann nur als eine glückliche Neuerung bezeichnet werden. Aber hätte sich nicht daselbst erreichen lassen unter Wahrung der alten, durch ein Alter von Jahrhunderten ehrwürdigen Form, d. h. mit Beibehaltung des Schenkels?

„Poetische Versuche Thornischer Gymnasialisten“ nennt sich ein 40 Seiten starkes Büchlein, gedruckt 1829 von der Grünauerischen Buchdruckerei zu Thorn und zur Unterstützung Studierender herausgegeben von dem damaligen Direktor des Gymnasiums D. Karl Friedrich August Brohm. Das uns vorliegende Exemplar trägt die Widmung „Dem Primaner Karl Ferdinand Franz von Roginski zum Andenken und als Zeichen meiner Liebe K. Friedrich A. Brohm, Thorn, 1. Mai 1834“. Das Büchlein enthält 18 Gedichte von verschiedenen Verfassern; das letzte in der Reihe, eine Ode von Ernst Gottfried Garbe, heißt „Vaterlandsstolz“, steht von der Gedichtreihe, welche die Heldentaten der Vorfahren und mehr noch die Werte unserer großen Dichter, von denen Goethe noch lebte, in der damaligen Jugend entzündet hatten. Die ersten Strophen lauten: „Sei mir gegrüßt, mein herrliches Vaterland, dreimal gegrüßt, du hohes Germanien! Bis schlüßlich's hoch auf, wie pocht das Herz im hübmenden Schlage der stolzen Wonne — daß ich dich mein, mein Vaterland nennen darf! Dich hochverklärte, wenn ich begehrte, dich, dem jedes grohen, wahren Ruhmes strahlende, ewige Kränze blühen. Hoch flammt und weit des Helden gewaltiger Ruhm, und lange grünt schon um die freie Stirn des Deutschen dicke Eichenkränze, blühend dem Haupte des Heldentriegers.“ Daß auch der heutigene Jugend dieser Geist nicht fremd, hat sie bewiesen, wenn auch mehr mit Laten als mit Worten. Nach dem Weltkrieg aber hoffen wir, daß wieder eine hohe Welle durchs Land gehen wird, von der auch für die Literatur Grobes zu erwarten ist.

Aber die Sonnenfinsternis schreibt uns ein Feindgrauer aus dem Westen: „Ich lese heute in einer mir durch Freundeshand zugelangten Nummer der „Presse“, daß es Ihnen in Thorn nicht verpönt war, die Sonnenfinsternis am 23. Januar beobachten zu können. Doch hat es einen Thorner gegeben, der das herrliche Schauspiel des Aufganges einer

Aber ihre Angst ist vorbei, denn sie weiß, ihr geschiedt nichts. — — —

Lange bleiben die Fremden. Sie haben Verteidigungsstellungen vor dem Dorf gebaut. Früh morgens rücken die im Quartier liegenden aus und arbeiten draußen an den Verhängerungen. Abends, mit Einbruch der Dunkelheit kehren sie wieder zurück.

Manchmal bleiben sie zwei Tage fort, dann weiß Stascha, daß sie weiter hinausgerückt sind — auf Vorposten sagen sie. Sie hat die Fremden gern.

Sie sind freundlich zu ihr und haben der Mutter erlaubt in der Stube zu schlafen. Der Vater und die Brüder schlafen in dem Verhänger nebenan.

Es sind sozial Menschen, daß sie nicht Platz haben in der kleinen Stube. Stascha ist bei der Mutter.

Jeden Abend, wenn der große Rodwagen kommt, bekommt sie und die anderen ihr Teil, von dem was übrig bleibt.

Manchmal schiebt ihr der schlank Unteroffizier seinen ganzen Keller hin, wenn er keinen Hunger hat. Stascha ist wie ein verhungertes Vögelchen.

Sie liebt den schlanken Unteroffizier, der ein Kriegsfreiwilliger ist, und so stolz und vornehm aussteht. Manchmal denkt sie, wie schön es sein müßte, wenn er die hohe Lammfellmütze auf hätte, die sie von den eigenen Soldaten kennt. Aber das kann sie ihm doch nicht sagen. Er ist ja ein vornehmer Herr.

Sie folgt ihm mit den Augen, wohin er geht und steht jeden Abend vor der Haustür, um ihn zu erwarten.

Sie läßt es nicht zu, daß einer der Brüder seine Stiefel säubert, mit denen er tags durch den Lehm gewatet ist.

verfinsterten Sonne gesehen hat. Als ich —  
in meiner Beobachtung eine Abnung von  
dem bevorstehenden Naturereignis zu haben — als  
Artillerie-Beobachter in meiner Stellung vor dem  
schönen Reims an einem wunderbar klaren Winter-  
morgen gegen 8 Uhr aus Scherenferrohr trat, um  
wie alltäglich die feindliche Stellung zu überprüfen,  
und dabei den Horizont entlang fuhr, hatte ich mit  
einmal am südlichen Himmel die eben aufge-  
gangene, etwa bis zur Hälfte verfinsterte Sonne  
im Glas. Sie stand als große rote goldene Scheibe  
am Himmel und, eben erst über dem Horizont auf-  
getaucht, trug sie den halbkreisförmigen Schatten  
des Mondes in ihrem Bilde. Es war ein einzig-  
artiges Farbenspiel, das sich mit bot und mich mit  
ganzer Gewalt packte; daß es mir verdammt war,  
das herrliche Schauspiel auch noch durch das Fern-  
rohr zu betrachten, erhöhte den Reiz noch wesent-  
lich. Sie sehen, daß wir an der Front auch manches  
erleben, was uns entschädigt für vieles, was wir  
sonst entbehren müssen. Es grüßt Sie und mein  
liebes altes Thorn S. Kühne."

Das Wetter der Woche wird wohl als "Welt-  
kriegswinter" im Gedächtnis des Volkes bleiben,  
wie es der "Kriegswinter" 1870/71 geblieben ist;  
der letztere war bekanntlich ebenfalls sehr streng,  
jedoch einer Thormeria, die bei einem Besuch in  
Gollub von der Kälte übertrahlt wurde, bei  
der Heimfahrt im Eisenbahnwagen die Kräfte bau-  
strotzen. Das Wetter der Woche ist in der Tat denk-  
würdig. Wir haben zwar vor einigen Jahren ein-  
mal an einem Tage eine größere Kälte, 21 Grad  
Celsius, gehabt, bei der die Wimpern gefroren;  
aber eine so lang andauernde wahrhaft sibirische  
Kälte mit Temperaturen von 18 bis 20 Grad unter  
Null — auf der Weichselbrücke will man sogar noch  
höhere Kältegrade gemessen haben — haben wir  
seit langem nicht gehabt. Während am Montag  
und Dienstag als größte Kälte am 11. und  
9. Grad Celsius verzeichnet wurden, stieg die Kälte  
in den folgenden drei Tagen auf 15, 14 und 17 Grad,  
doch sind für das Land zu dieser amtlichen Messung  
in der Stadt noch einige Grade hinzuzuschlagen.  
In Thorn-Moder zeigte das Quecksilber am Mitt-  
woch früh 14 Grad Reaumur, d. i. 17½ Grad Cel-  
sius, in Ostaszewo sogar 19 Grad; am Donnerstag  
18 Grad Celsius, am Freitag 17 und heute früh  
fast 20 Grad Celsius, und selbst die Tages-  
temperatur blieb tief unter Null, am Donnerstag  
und Freitag 11 Grad nach amtlicher Messung. Der  
herrschende Wind war mit Ausnahme des Donner-  
stags, wo er aus Norden kam, Ostwind. Bei so  
starkem, anhaltendem Frost ist es kein Wunder, daß  
selbst der starke Weichselstrom, obwohl der Wasser-  
stand, der Mittwoch 83 Zentimeter betrug, um einen  
halben Meter stieg, in dem ungleichen Kampfe  
erlag; seit Donnerstag früh bietet er, der so leb-  
haft, den Bug der Schiffe unpfählicher dahinschle-  
nd, das ungewohnte Bild der Eisauftragung, der festen  
Kräfte, über die heute schwere Lastwagen fahren  
können. An den engstehenden Wellen der Pfahl-  
brücke kam das Treiben zum Stehen, während es  
durch die breite Bude in der Mitte noch obtrieb,  
jedoch unterhalb der Brücke der Stromalan noch  
weilich als "Bläute" offen ist. Den Wasser-  
leitungen ist der Frost schon vielfach gefährlich ge-  
worden; schlammig ist, daß er in stachen Kellern,  
wie auf der Moder, auch die Kartoffelvorräte ge-  
fährdet. Bis zum Vollmond, am 7., ist nach frühe-  
ren Erfahrungen noch eine Fortdauer des starken  
Frostmeters zu befürchten, das in dieser Zeit doppelt  
schwer auf uns lastet. Hoffentlich tritt dann ein  
Umschwung ein.

## Ehrentafel.

### Heldentat zweier Offiziere.

Vom frühen Morgen an lag die Stellung einer  
Kompanie des Reg.-Inf.-Regts. Nr. 369 unter  
kürztem Mienen- und Artilleriefeuer. Am späten  
Nachmittag setzte der Sturm der feindlichen Infan-  
terie ein. Die sehr geschwächte vorderste Grabenbe-  
festigung schlug sich wader gegen den übermächtigen  
Gegner. Doch nicht allzu lange hätte sie standhalten  
können; schon war der Feind in Teile des  
Grabens eingedrungen. Da kam die erste Hilfe.  
Der Kompanieführer, Leutnant d. R.  
Karl Flastämper aus Paderborn, brachte sie.  
Durch das stärkste Artilleriefeuer sprang er heran.  
Der Kampf belebte sich aufs neue. Wichtig fielen  
die Schläge. Der Gegner stugte, wich. — Im  
Priesterwalde, bei Jilrey, überall hatte Leutnant

Jeden Abend betet sie für ihn bei der heiligen  
Madonna, daß sie ihn vor dem Tod beschützen  
möge.

### Die Tage werden kürzer.

Man muß schon um fünf Uhr nachmittags die  
Lichter anzünden, wenn man nicht im Dunkeln  
ihren will.

Im Ofen prasseln die Kiensteine. Aber die  
Nächte werden immer kälter. Durch die Fenster-  
scheiben drängt der Frost ins Zimmer, wenn das  
Feuer in der Nacht einmal ausgeht.

Einmal steht Stascha, wie der Unteroffizier  
nachts aufsteht und zur Tür geht. Dann kommt er  
zurück, steht sie in ihrem dünnen Kleidchen liegen,  
nimmt seinen Mantel, der ihm als Kopfkissen ge-  
dient hat und deckt den kleinen schlafenden Körper  
zu. Er denkt, sie schläft, aber sie blinzelt durch  
die halbgeschlossenen Augenlider und hat es wohl  
gemerkt. Dann geht er zu seinem Lager und  
schließt sich den Tornister unter den Kopf.

Da weiß sie, daß sie ihn noch mehr liebt als  
früher und alles für ihn tun möchte.

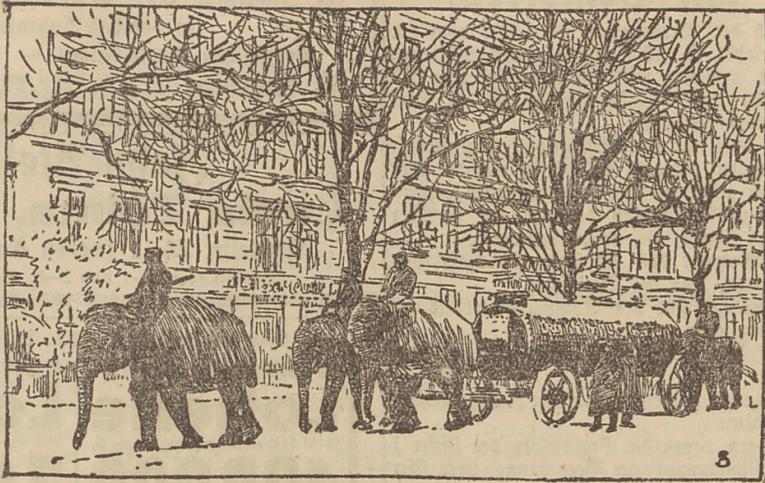
Eines Abends kommt ein Mann und bringt  
einen Befehl. Die Nacht ist sehr dunkel und es reg-  
net in Strömen.

Im Ofen prasselt das Feuer, und die Soldaten  
sitzen um den Tisch beim Kartenspiel.

Über plötzlich springen alle auf und gehen zu  
ihren Sachen.

Da erschrickt Stascha, und eine lähmende Angst  
kriecht ihr ins Herz. Sie kann kaum reden.

In der Mitte des Raumes steht der Unter-  
offizier und gibt seine Befehle. Da sieht sie wie  
die Soldaten ihre Tornister packen, einer nach dem  
anderen, ruhig, selbstverständlich, und weiß, daß es  
noch in dieser Nacht ins Gefecht gehen wird. Und



Elefanten als Jugglere in Berlin.

Bei einem der letzten großen Schneefälle in  
Berlin war die Not für die armen Pferde sehr  
groß, sie konnten schwere Lasten auf den Straßen  
kaum fortbewegen. Auf einer Brücke im Süd-  
osten blieb ein vollbesetzter Omnibus sogar im  
Schnee stecken. Als die Not am höchsten war,  
erschien plötzlich ein Elefant auf der Bildfläche,

der aus einem Zirkus stammte. Er wurde von  
einem Jnder getrieben. Als das kluge Tier die  
Situation überblickt hatte, griff er mit dem  
Rüssel in die Speichen und mit Leichtigkeit war  
das schwere Gefährt über die Brücke geschoben. Die  
Berliner wünschten sich in den schneereichen Tagen  
recht viele Elefanten.

d. R. Flastämper sich als schneidiger Draufgänger  
bewährt. An der Somme siegte er zum letztenmal.  
Der Feind war bereits geworfen, da traf ihn ein  
feindliches Geschöß in den Kopf. Sein Gewehr  
war auf den zurückflutenden Gegner gerichtet.

Weiter rechts kämpfte mit gleichem Schicksal der  
jüngste Offizier der Kompanie, Leutnant d. R.  
Alfons U. aus Hamm. Auch bei ihm war der  
Gegner eingedrungen. Schnell entschlossen ging er  
auf ihn los. Hinüber und herüber schlugen die  
Handgranaten. Hart war der Widerstand, doch  
dem Ungestüm des tapferen Offiziers vermochte  
der Gegner nicht zu widerstehen — er wich. Sie-  
gestroh leuchteten die Augen des jungen Leut-  
nants, plötzlich sank er zu Boden — ein Granat-  
splitter hatte ihn ins Herz getroffen.

So starben zwei Offiziere, allen ein glänzendes  
Beispiel treuer Pflichterfüllung.

## Kriegs-Merlei.

### Das Vertrauen zu Hindenburg.

Der Reichstagsabgeordnete Felix Marquardt  
hatte der Frau Generalfeldmarschall von Hinden-  
burg die von ihm veranlaßte Sammlung: „Sieg-  
und Friedensklänge“ zugehen lassen, worin sein  
Hindenburglied: „Wir sind die Hindenburgler!“  
enthalten ist. Als der Reichstagsabgeordnete auf  
einer Eisenbahnfahrt zwei Soldaten in mitgenom-  
mener Felduniform fragte, welche Kämpfe sie mit-  
gemacht hätten, antworteten sie schlicht und stolz:  
„Wir sind Hindenburgler“. Hieraus ist das Lied  
entstanden. Zum Dank schrieb ihm Frau von Hin-  
denburg folgenden prächtigen Brief: „Das Lied:  
„Wir sind die Hindenburgler!“ habe ich sofort ge-  
lesen. Welch unendliches Vertrauen und Liebe  
liegt in dem Ausdruck: „Wir sind die Hinden-  
burger!“ Das Volk ist wirklich groß in seinem  
Vertrauen, und mein Mann empfindet dies mit  
wahrer Dankbarkeit und ebenso auch ich. Ich  
habe von meinem Mann, Gott sei Dank, immer  
beste Nachrichten. Ich weiß wirklich nicht, woher  
die Gerüchte gekommen sind, die das Gegenteil be-  
haupteten. Denn zu meiner großen Freude ist  
mein Mann noch keinen Tag in diesen doch schwer  
auf ihm lastenden Jahren krank gewesen. Gott

hört es draußen regnen und einzelne Schüsse im  
Dunkeln aufrollen und schleicht sich fort.

Die Leute sind zum Aufbruch gerüstet.

Sie haben die schweren Tornister auf dem  
Rücken und gehen gebückt unter der Last in die  
Nacht hinaus — zuletzt der Unteroffizier.

Stascha steht, wie er der Mutter die Hand  
gibt und sie küßt. Da kommt sie aus dem  
Winkel hervor. Sie küßt seine Hand und sagt  
leise: „Die heilige Mutter möge dich schützen.“

Dann will sie ihm einen kleinen in Papier  
eingewickelten Gegenstand in die Hand drücken. Er  
zögert — sie aber bittet ihn mit den Augen. Da  
läßt er ihn in die Tasche gleiten.

Und geht den anderen nach, die draußen im  
Regen verschwinden.

Aber Stascha sitzt in einem Winkel, die Hand  
vor den Augen.

Sie liegen drei Stunden im Gefecht. Und  
kommen nicht weiter. Der Regen rinnt, und durch  
das Dunkel, das nicht ganz so schwarz mehr ist,  
blitzen Schrapnellschüsse auf.

Der Unteroffizier, der im Graben liegt, hat sich  
zurückbeugt.

Er weiß, hier heiß es — warten.

Halb gelangweilt greift er in die Tasche und  
zieht einen kleinen runden Gegenstand heraus, der  
in Papier eingewickelt ist. Da fällt ihm der Ab-  
schied von vorn ein.

Er kalte das Papier auseinander.

Eine kleine Brosche fällt ihm entgegen. Sie  
ist aus Blei und etwas versilbert und stellt den  
polnischen Adler dar, der seine Kräfte breitet. Da  
weiß er, was er in der Hand hält.

Ein armsüßiges kleines Heiligtum. Und den  
Segen der Mutter Gottes.

gebe, daß es weiter so bleibt. Noch einmal herz-  
lichen Dank von Ihrer ergebenen Getreue von  
Hindenburg“.

### Das Gesetz der Vergeltung im Luftkampf.

Im November v. J. tat sich die Entente-  
presse viel darauf zu Gute, daß es einem französischen  
Flieger gelungen war, unter Mißbrauch neutralen  
Gebietes nach München zu gelangen und die Stadt  
mit einigen Bomben zu belegen, die übrigens nur  
wenigen Schaden anrichteten. Es war der franzö-  
sische Flieger Beauchamp der in Verdun aufgestie-  
gen war und in die Rückfahrt über die Schweiz  
nahm, bis er in Oberitalien landete. Bekanntlich  
ist Beauchamp einige Wochen später im Luftkampf  
gefallen. Das Gesetz der Vergeltung wollte es,  
daß sein Begleiter ein Münchener war, und zwar  
der bayerische Pionierleutnant Doffler. Auch sein  
Begleiter, der Infanterieleutnant Boes, ist Mün-  
chener. Beauchamp erhielt damals im Luftkampf  
einen Kopfschuß, er konnte sein Fahrzeug zwar  
noch über die französischen Linien bringen, stürzte  
dann aber ab und wurde tot aufgefunden.

### Wie „deutsche Greuel“ entstehen.

Wie die sogenannten „deutschen Greuel“ ent-  
stehen, zeigt die Aussage eines russischen Gefange-  
nen, der sich seit dem März 1916 bei der 112. russi-  
schen Infanterie-Division als Krankenträger be-  
fand. „Vor 2 Monaten“, so erzählte der Gefan-  
gene, „wurde ein Soldat eingeliefert, der sich an  
der rechten Hand 4 Finger mit der Art abgehakt  
und an beiden Ohren mit der Scheide eines Beiles  
geschnitten hatte. Bei seiner Einlieferung er-  
zählte er ein Greuelmärchen, er sei deutscher Sol-  
dat, die ihm zum Verrotten russischer Stellungen  
zwingen wollten, in die Hände gefallen. Erst nach  
scharfem Kreuzverhör und Zusage von Straf-  
losigkeit legte er das Geständnis ab, die Geschichte  
erfunden und sich die Verwundungen selbst bei-  
gebracht zu haben. Der Gefangene wußte außer-  
dem noch mehrere Fälle von Selbstverwundung  
bei der 112. Infanteriedivision zu erzählen.“

### Schlusstermin des Weltkrieges ist der 17. März

nach der Prophezeiung einer — Pariser Straßen-  
bahnschaffnerin. Die Brave hatte einem Fahrgast  
angeblich gesagt, daß er in der verflochtenen Mit-  
telkassette seines Portemonnaies Kleingeld habe,  
dadurch die Aufmerksamkeit eines Offiziers erregt  
und auch diesem eine zutreffende Weissagung ge-  
macht. Auf die Frage nach dem Kriegsschlus-  
sstermin nannte sie den 17. März. Sie soll von dem er-  
wähnten Offizier 500 Franks erhalten, wenn die  
Prophezeiung zutrifft. Lehrt der Vorgang auch  
sonst nicht viel, so ist er doch ein charakteristisches  
Anzeichen für die in Frankreich selbst in Offiziers-  
kreisen herrschende Friedenssehnsucht.



Der neuernannte Nuntius in München.  
Der neuernannte päpstliche Nuntius am bayeri-  
schen Hofe, Monsignore Verzo, ist 55 Jahre alt.  
Er ist Neapolitaner von Geburt und spricht gut

deutsch. Er war unter den Kardinalnuntien  
Agliardi und Tagliani Sekretär in Wien, später  
Unterstaatssekretär an der Kongregation der aus-  
wärtigen geistlichen Angelegenheiten in Rom. Er  
war auch apostolischer Delegat auf Rußa.

## Wissenschaft und Kunst.

Kaiser Wilhelm für den Nobelpreis vorgeschla-  
gen. Die Universität Stambul ist beauftragt  
worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vor-  
zuschlagen. Die juristische und literarische Fakul-  
tät hat daraufhin Kaiser Wilhelm als Vor-  
kämpfer für den Friedensgedanken vorgeschlagen.

Wilhelm von Gewinner f. In Frankfurt am  
Main ist im Alter von 91 Jahren der Schopen-  
hauer-Forscher Wilhelm von Gewinner gestorben.  
Gewinner war ein Freund Schopenhauers und  
wurde von diesem zu seinem Testamentvollstrecker  
bestimmt. Von seinen Werken wären besonders zu  
nennen „Schopenhauer aus persönlichem Umgang  
dargestellt“ und „Schopenhauers Leben“.

Der frühere Staatssekretär Dr. Delbrück wird  
nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ an der  
Universität Jena Vorträge über öffentliches Recht  
und Politik halten.

Der Südforscher Otto Finsch, nach dem eine  
Anzahl Inseln in der Südsee ihren Namen erhal-  
ten haben, ist am Mittwoch in Braunschweig ge-  
storben.

Zum Rektor an der Universität Konstantinopel  
wurde der Professor für westeuropäische Literatur  
Hald Cia gewählt.

Ein eigenes Universitätsgebäude in Konstanti-  
nopol. Für die vom türkischen Unterrichtsminis-  
terium beschlossenen Bauten einer Universität und  
einer Bibliothek in Stambul wird ein internatio-  
naler Wettbewerb ausgeschrieben. Wie „Tanin“  
meldet, hat die deutsche Orienthandels-Gesellschaft  
für den Bau der Universität und der Bibliothek in  
Stambul 50 000 türkische Pfund spendet.

Die bulgarischen Schriftsteller und Künstler be-  
sichtigten Montag Vormittag in München die Fest-  
denz, mittags waren sie Gäste der Stadt München  
in der Rathhauskaffee, die mit Blumen und  
Grün reich geschmückt war. An dem Frühstück  
nahmen auch der Kultusminister und Staatsrat  
von Meinel vom Ministerium des Äußeren teil.  
Es wurden Trinksprüche gewechselt zwischen dem  
Oberbürgermeister von Borch, der ein Hoch auf  
die Gäste und ihr Heimatland ausbrachte, und dem  
Schriftsteller Elin-Pelin. Am Abend fand zu  
Ehren der Gäste ein großes Konzert im Odeon  
statt.

Neue Nordpolexpedition. Der norwegische Po-  
larforscher Roald Amundsen hat beschlossen, 1918  
eine neue Polarreise zu unternehmen. Gleichzeitig  
wird eine amerikanische Expedition, die von Kap-  
itän Bartlett begleitet wird, eine Fahrt zum  
Nordpol in Angriff nehmen. Beide Expeditionen  
gehen nach einem gemeinsamen Plane vor, da  
ihre Beobachtungen sich ergänzen sollen. Roald  
Amundsen, der ebenso wie die Amerikaner Flug-  
maschinen verwenden wird, beginnt seine Fahrt  
von Sibirien aus, während Kapitän Bartlett die  
Behringstraße als Ausgangspunkt seiner Fahrt in  
Betracht zieht.

## Mannigfaltiges.

(Hochherzige Stiftung.) Der ver-  
storbene Pfarrer Hüllstedt in Uerdingen  
am Rhein hat sein Gesamtvermögen von mehr  
als 500 000 Mark wohltätigen Zwecken zuge-  
wendet.

(Kälte und Holz- und Kohlen-  
mangel in Italien.) Laut „Secolo“  
erschweren Kälte und Schnee weiterhin den  
Verkehr in Italien. In Ravenna beträgt die  
Kälte 10 Grad, in Alexandria sogar 13. Eine  
Korrespondenz des „Avanti“ aus Genua klagt  
über den Mangel an Lebensmitteln. In einer  
Mitteilung des „Popolo d'Italia“ aus  
Alessandria wird erklärt, daß das Leben in die-  
ser Stadt fast unmöglich geworden sei. Kohle  
und Holz seien überhaupt nicht aufzutreiben.  
Eier, Milch, Zucker und Brot würden immer  
teurer. „Giornale d'Italia“ klagt es, daß  
in Süditalien alle Maulbeerbäume abgehackt  
würden, um Holz zur Heizung zu erlangen.  
Die Regierung solle einschreiten, so wie sie  
es kürzlich bezüglich der Obstbäume getan habe.

(Die Kälte in Schweden.) „Politika-  
ten“ meldet aus Stockholm, daß aus allen  
Landesteilen von strengem Frost berichtet wird,  
teilweise mit starkem Schneefall. Das Thermo-  
meter zeigt bis zu 22 Grad Kälte, in Stock-  
holm 10 Grad. Die Eisenbahnen haben mit  
großen Schwierigkeiten zu kämpfen.

### Sonntagsgedanken (4. Februar 1917).

#### Das Dunkel weicht.

Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein  
Fruchtbaum im Winter. Wer sollte bei dem trau-  
rigen Ansehen desselben wohl denken, daß diese  
starken Äste im nächsten Frühjahr wieder grünen,  
blühen, so daß Früchte tragen können; doch wir  
hoffen's, wir wissen's. Goethe.

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch  
habe, spricht der Herr, nämlich Gedanken des Frie-  
dens und nicht des Todes, daß ich euch gebe das  
Ende, das ihr wartet. Der Prophet Jeremias.

Ich kämpfe grundföhllich in mir gegen jede  
düstere Ansicht der Zukunft, wenn ich ihrer auch nicht  
immer Herr werde; ich bemühe mich zu hoffen,  
unter allen Umständen das Beste. Bismarck.

# Sitzung der Stadterordneten-Versammlung am Mittwoch den 7. Februar 1917, nachmittags 5 1/2 Uhr.

## Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme von der Beschäftigung des Kinderheims und Waisenhauses am 11. November 1916.
2. Kenntnisnahme von der Beschäftigung des Siedehauses Thorn-Moder am 20. November 1916.
3. Wahl eines Stadterordneten zum nicht-technischen Mitgliede der Schuldeputation anstelle des Privatbaumeisters Uebriid.
4. Wahl eines Stadterordneten zum Mitgliede der Krankenkassen-Deputation anstelle des verstorbenen Buchhändlers S a m b e d.
5. Wahl eines Stadterordneten zum Mitgliede der Siedehaus-Deputation anstelle des verstorbenen Buchhändlers S a m b e d.
6. Wahl eines Stadterordneten zum Mitgliede der Museums-Kuratoriums anstelle des Privatbaumeisters Uebriid.
7. Zustimmung zur Weiterverpachtung des Schankhauses II vom 1. April 1917 an auf 3 Jahre an die Pächterin Frau Wilhelmine Pittlau.
8. Zustimmung zum Entwurf des Nachtrages zum Ortsgesetz, betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Thorn vom 1./7. Juni 1888.
9. Zustimmung zur Erwerbung von Straßenlandflächen in der verlängerten Prinz Heinrichstraße zwischen Bayern- und Braudenzersstraße durch Austausch mit den Anliegern unter Annahme der von diesen abgegebenen Austausch- und Ankaufsangebote.
10. Rechnungslegung der Straßenreinigungskasse für das Rechnungsjahr 1914.
11. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Monat November 1916.
12. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Monat Dezember 1916.
13. Nachberichtigung zu Anträgen der Haushaltspäne der Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung für 1916 in Höhe von 4600 Mark, bzw. 8500 Mark.
14. Feststellung des Haushaltsplans der Sparkasse für 1917.
15. Zustimmung zum Entwurf des Ortsgesetzes über die Straßenreinigung in der Stadt Thorn.
16. Wahl des Steuerausschusses für die 3 Rechnungsjahre 1917, 1918 und 1919.
17. Wahl eines Stadterordneten zum Mitgliede der Deputation anstelle des verstorbenen Kaufmanns W e n d e l.
18. Zustimmung zu dem in der Protokollschleife gegen den Bauunternehmer W ö l m in Forderung abgeschlossenen Vergleich vom 18. November 1916.
19. Annahme einer Stiftung von 5000 Mark von der Firma K u n z e & K i t t l e r.
20. Zustimmung zur Herabsetzung der Pacht für das Marktstandgeld für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 31. März 1917.
21. Zustimmung zur Weiterverpachtung des Schankhauses I vom 1. April 1917 bis 31. März 1918 an den Pächter S a l e m o t i.
22. Zustimmung zum Pachtvertrage mit dem Theaterdirektor S a b e r l wegen des Stadttheaters für die Dauer von 3 Jahren.
23. Nicht öffentliche Sitzung.
24. Bewilligung von Umzugskosten für eine Lehrerin.
25. Neuierung zur Anstellung eines Beamten.
26. Neuierung zur Anstellung eines Beamten.
27. Eine Personalsache.
28. Uebertragung eines Pachtvertrages.

## Thorn den 3. Februar 1917. Der Vorsteher der Stadterordneten-Versammlung Trommer.

Am Mittwoch den 6. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorge-Stelle, Gerberstr. 17, eine unentgeltliche Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.  
Der Magistrat.

**Echte Briefmarken**  
aller Länder in großer Auswahl.  
Billige Preise.  
**M. Leppert, Thorn-Moder,**  
Sindensstraße 18.

**Stellenangebote.**  
**1 Feisengehilfen,**  
**2 Lehrlinge**  
sucht **H. Araczkowski, Culmerstr. 24.**

**Lehrling,** gewandter, junger Mann, mit guter Schulbildung findet Gelegenheit zur gründl. Ausbildung in der Photographie bei  
**G. F. Wolfgang, Gerberstr. 2.**

# Verkehr mit Bruteiern.

Aufgrund des § 15 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927) wird folgendes bestimmt:  
I. Der Verkehr mit Bruteiern wird für Gänseier vom 20. Januar, für andere Eier vom 10. Februar an bis 30. Juni unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Die Versendung darf nur von Geflügelhaltern unmittelbar an Geflügelhalter erfolgen. Es dürfen nur die Eier des dem Versender gehörigen Geflügels versendet werden.
  2. Wer Hühnereier zu Brutzwecken verkauft, hat hierüber Aufzeichnungen zu führen, aus denen hervorgeht: Name und Wohnort des Käufers, Stückzahl und Art der Bruteier, Tag des Verkaufes. Die Aufzeichnungen sind dem Kommunalverband auf Erfordern vorzulegen.
  3. Eier, die als Bruteier gekauft sind, dürfen nur zur Brut verwendet werden.
  4. Die Bruteiersendungen müssen die deutliche Kennzeichnung als Bruteier erhalten.
- II. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ziffer I fallen unter die Strafbestimmungen der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927).  
Berlin den 15. Januar 1917.

**Der Minister für Handel und Gewerbe.**  
Sydow.  
**Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.**  
Freiherr von Schorlemer.  
**Der Minister des Innern.**  
Im Auftrage: Freund.

Aufgrund des § 9 der Verordnung vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 927) nebst der Ausführungsanweisung vom 24. August 1916, der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. Seite 728) und 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. Seite 673) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisungen, sowie der Bekanntmachung der Landeszentralbehörde über den Verkehr mit Bruteiern vom 15. Januar 1917 wird angeordnet:

- I. Der § 24 der Anordnung für den Verkehr und den Verbrauch von Hühner-, Enten- und Gänseiern im Regierungsbezirk Marienwerder vom 6. September 1916 (Amtsblatt Seite 445) wird aufgehoben.
  - II. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.  
Marienwerder den 26. Januar 1917.  
**Der Regierungs-Präsident.**
- Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.  
Thorn den 1. Februar 1917.  
**Der Magistrat.**

# Ausgabe der Seifenkarten.

Mit den Brotkarten für die laufenden 4 Wochen sind auch die Seifenkarten für die Monate Februar bis einschl. Juli 1917 zur Ausgabe gelangt. Jede Person hat Anspruch auf eine Seifenkarte, die monatlich zum Bezuge von 50 gr Feinseife und 250 gr Seifenpulver berechtigt.

- Zusatz-Seifenkarten können erhalten:
- I. a. Ärzte, Personen, die berufsmäßig mit Kranken-erregern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen und Krankenpfleger.
  - b. mit ansteckender Krankheit behaftete Personen sowie Tuberkulose jeder Art nach entsprechender Befreiung des Arztes.
  - c. Krankenhäuser, auf die nach dem Jahresdurchschnitt berechnete Kopfzahl der verpflegten Kranken je bis zu vier Zusatzseifenkarten.
  - II. in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und Schornsteinfeger sowie Kesselreiniger je bis zu zwei Zusatzseifenkarten.
  - III. Kinder im Alter bis zu 18 Monaten je eine Zusatzseifenkarte.
- Zusatzseifenkarten können unter Vorlegung des Brotkartenausweises und des entsprechenden Ausweises im städt. Verteilungsamt 1, Breitestraße, abgefordert werden.  
Thorn den 2. Februar 1917.  
**Der Magistrat.**

**Schlosserlehrlinge**  
werden noch eingeleitet.  
**Rob. Meinhard, Silberstr. 49**  
Zum baldigen Antritt suchen wir mehrere nähere Leute bei gutem Gehalt als  
**Nachwuchsbeamte.**  
Bedingungen erteilen wir zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 6 und 9 bis 9 1/2 Uhr nachmittags.  
Inspektion der Volener Wad- und Schlichtgesellschaft mit beschränkter Haftung, Breitestr. 37, Fernsprecher 860.

**Einen Arbeiter**  
stellt ein  
**Zentral-Molkerei.**  
Lüchtiger, älterer

**Kutscher**  
sofort gesucht.  
Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-gesellschaft m. b. H.,  
Wellenstr. 8.

**Kutscher**  
Reist sofort ein  
**J. Bilke, Steinseifenfabrik,**  
Kohlenstraße 6.

**Hausbursche**  
von sofort oder 15. Februar gesucht.  
**Bürgergarten.**

**Kräftigen Arbeitsburschen**  
für den ganzen Tag oder nur Nachmittags sucht sofort  
**Oskar Klammer.**

**Laufbursche**  
kann sich sofort melden.  
**Hugo Claass, Seglerstr. 22.**

**Lüchtiger Laufbursche**  
sofort gesucht.  
Bauhilfserei **O. Köhn, Kaserenstr. 13.**

**Jüng. Kontoristin**  
für Registraturarbeiten zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Gustav Weese.**

**Suche**  
Für meine Drogen-Großhandlung luche zum sofortigen Antritt  
**eine Buchhalterin.**  
Gest. Angebote mit Gehaltsansprüchen an  
**T. Rzymkowski,**  
Sindensstraße 44.

**Suche**  
Ramsell, Stützen, Köchinnen Stubenmädchen, Mädchen für alles u. Kinderfrauen.  
**Emma Baum,**  
gewerbemäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Coppersnistr. 25, Telefon 1014.

**Geh. Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt**  
in Soolbad Hohensalza.  
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.  
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt frei.

**Zahn-Atelier**  
**Lucia Zelma, Dentistin,**  
Breitestr. 25, I (neben Café Nowak).  
Sprechstunden 9—1 und 2—6, Sonntags 9—12.  
Für Beamtenvereine und Militär 20% Rabatt. — Telefon 229.

Nächste Ziehung 12., 13., 14. u. 15. Februar

<b>Wohlfahrts-Geld-Lotterie</b> 10 167 Geldgewinne bar ohne Abzug M. <b>400 000</b> Hauptgewinn <b>75 000</b> Lose zum Plan- 330 Postgeb. u. Preise v. 3 M. Liste 85 Pf.	<b>Berliner Pferde-Lotterie</b> 5012 Gewinne im Gesamtwerte von M. <b>70 000</b> Hauptgewinn <b>10 000</b> Lose 1 M. 11 Lose 10 Mark einschl. Postgeb. u. 2 List. sortiert an verschiedenen Tausenden
--	---

**2 Wohlfahrts- u. 3 Berliner Lose** 10 M.  
**H. C. Kröger, Berlin W 8, Str. 193a**  
Ecke Leipziger Strasse.

**Steuererklärungsbuch.**  
Abdrucken der jährlichen Einkommensteuererklärungen und der Vermögenszeige. Mit ausführlichen Leitfäden für die richtige Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens und Vermögens, von Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.  
Allgemeine Ausgabe N. T. 320 zu 1.80 Mk.

**Warenumsatz-Steuerbuch.**  
Abdrucken der jährlichen Anmeldungen und Zahlungen, aufgrund des Warenumsatzsteuergesetzes vom 26. Juni 1916, mit Leitfäden für die Berechnung der steuerepflichtigen Zahlungen oder Lieferungen, von Dr. jur. et. rer. pol. Kurt Peschke, Gerichtsassessor bei den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.  
Preis 1.50 Mark.  
Zu beziehen durch  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei in Thorn,**  
Katharinenstraße 4.

**Deutsche Nähmaschinen**  
sind unübertroffen in Konstruktion und Ausführung. Deswegen bevorzugt beim Kauf für Haus- und Gewerbe.  
**Deutsche Nähmaschinen**  
aus den ersten Fabriken Deutschlands.  
**Billigere Fabrikate von Mk. 60.— an.**  
Strick-, Knopfloch-, Sattlermaschinen usw. stets erhältlich.  
**Bernstein & Co., Thorn, Gerberstr. 33/35.**  
Reparaturen billig. Alle Ersatzteile, Singer, Husqvarna, etc. sind Ersatzteile aus einer amerikanischen Akt.-Ges. und werden in ihrem Tochterunternehmen in Wittenberge hergestellt.  
Verkaufsagenten werden gesucht.

**Verkäuferin**  
für mein Fleißgeschäft kann sofort eintreten bei  
**A. Gedahn, Brombergerstraße 58.**

**Lüchtige Verkäuferin**  
sucht  
**H. Töpfer, Thorn 8, Wienler-Rainline.**  
Zu sofortigen Antritt können sich für mein Wäsche- und Konfektionsgeschäft  
**zwei bis drei**

**Lehrfräuleins**  
melben.  
**Hedwig Strollnauer**  
(Geb.: Julius Leysler),  
Breitestraße 30.

**Junge Damen,**  
die das Buchsaz gründlich erlernen wollen, können sich melden.  
**Anna Wisniewski,**  
Bismarckmeister,  
Coppersnistr. 5.

**Dienstmädchen**  
welches bereits in Stellung war, zum sofortigen Antritt für mittleren Haushalt gesucht.  
**Brombergerstr. 45 pr., rechts.**

**Hufwärtlerin,**  
sauberes Mädchen, für Vormittagsstunden gesucht.  
**Ordenstraße 40, 1.**

**Aufwärtlerin**  
für den ganzen Tag verlangt  
**Florekowsky, Badestrasse 12.**

**Aufwärtlerin**  
für den ganzen Tag von sofort gesucht.  
**Brombergerstr. 45, 1. rechts.**  
**Ordnliche Aufwärtlerin**  
kann sich melden.  
**Fischerstraße 49.**

**Aufwärtlerin gesucht.**  
Lailstraße 43, 1. links.

**Gauberes Aufwartemädchen**  
für einige Stunden des Vorm. gesucht.  
Wellenstr. 56, 3. links.

**Aufwartemädchen**  
gesucht. Lailstraße 42, 3 Treppen, links.

**Ein Aufwartemädchen**  
wird von sofort verlangt.  
Gerberstraße 27, 1 Treppe.

**Aufwartemädchen**  
gesucht.  
Lailstraße 42, 4.

**Ein schultreies, sauberes Mädchen gesucht.**  
Baderstraße 9, 3.

**Suche** Stützen, Mädchen für alles und Mädchen vom Lande. Empfehle wir.  
Frau **Wanda Kremin,**  
gewerbemäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Baderstr. 11, legt 1 Exp.

**Zu verkaufen**  
**Transmission**  
mit Ledertreibriemen  
zu verkaufen.  
Wellenstr. 106.

**Spaziereschlitten,**  
1- und 2spännig, hat zu verkaufen  
**Florekowsky, Badestrasse 12.**

**Zu kaufen gesucht**  
**Unterhalt. Skulpturen**  
zu kaufen gesucht. Material und Preis bitte anzugeben. Angebote unter N. 242 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Runkelsamen.**  
  
Spezialität:  
angebaut seit 1871,  
gelbe Gledendorfer-,  
rote Gledendorfer-,  
weiße grünpöfliche,  
goldgelbe stumpfe  
**Riesen-Möhren.**  
Illustrierte Prospekte und  
Offerte gratis.  
**Amtsrat**  
**Wiechmann,**  
Dom. Rehden Wpr.

**Pianofortefabrikation**  
und **Grosshandlung**  
**Carl Ecke**  
Posen, Viktoriastr. 19  
Altes u. u. bedeutendstes  
Pianohaus der Provinz.  
  
**Flügel, Planinos**  
eigener  
Fabrikat,  
welche unter der  
berühmtesten  
Fabrikat,  
:: in vorzüglicher Qualität ::  
Preise billigst, Teilzahlungen.  
**Harmoniums**  
in g. Oester Auswahl  
Gegr. 1843  
Königl. Preuss. Staatsmusik  
Lehranstalt Königl. u. städt. Lehrkräfte

**Sparsam im Stoff**  
und doch modern sind alle die reizvollen Mode-Bortagen, die das neue Favorit-Moden-Album (Preis 80 Pfg.) enthält. Man kann sie alle vermittle's Favorit-Schnittes spielen leicht und preiswert nachschneiden. Erhältlich bei  
**Julius Grosser,**  
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,  
Gillathstraße 13.

**Wohnung von 3 Zimmern,**  
Altköpen, Badelude, mit Gas und elektr. Lichtanlagen und reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1917 zu vermieten.  
Gerberstraße 11—13, 2 Exp.

**Verzierungshalber**  
sind die 3 gut möbl. Zimmer, Bad, Balkon, Burckent, Gas, ca. 1 Jahr von Herrn Hym. Polentanz bewohnt, ist zu verm. Besitzt. von 1 1/2—3 1/2 Uhr mittags erbeten.  
Wilhelmstraße 7, 3.

**Gut möbliertes Vorderzimmer**  
mit Schreibtisch von sofort zu verm.  
Luchmayerstraße 5, 2 Tr., rechts.

**Möbliertes Zimmer,**  
Zentralheizung, separater Eingang, von gleich zu vermieten.  
Zu erit. in d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

**Eiskeller**  
vermietet  
**L. Bock,**  
Culmer Chaussee 11.

**Lose**  
zur 2. Wohlfahrts-Geld-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete, Ziehung am 12., 13., 14. und 15. Februar 1917, 10167 Gewinne mit zusammen 400 000 Mark, Hauptgewinn 75 000 Mark, zu 330 Mark,  
zur 27. Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung am 6. und 7. März 1917, 5012 Gewinne im Gesamtwerte von 70 000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, zu 1 Mark,  
zur Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturkühlpark, e. B., Ziehung am 9. und 10. März, 7219 Gewinne mit zusammen 235 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark, sind zu haben bei  
**Dombrowski,**  
Königl. preussischer Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz, Fernsprecher 342.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Historische Wintertälte.

Als die Ostsee zugefroren war.

(Nachdruck verboten.)

Der erste nordische Winter, der geschichtlich überliefert ist, fiel in das Jahr 1048; damals war die Kälte so streng, daß man mit Pferd und Wagen über das Kattegatt von Schweden nach Dänemark fahren konnte. Fast zweieinhalb Jahrhunderte hindurch war nicht wieder ein so langer und strenger Frost zu verzeichnen, der die See zum Gefrieren gebracht hätte. Erst im Jahre 1293 gestalteten sich die Temperaturverhältnisse derart, daß man von Kristiania über das Skagerrak nach Jütland fahren konnte. Der nächste „Eiswinter“ ließ nicht wieder solange auf sich warten: im Jahre 1323 konnten Reisende sowohl zu Pferde wie zu Fuß über das Eis von Lübeck und Danzig nach Dänemark gelangen. Neun Jahre später, im Winter 1332, ritt man von Lübeck nach Kopenhagen, sowie von Königsberg und Memel über das Eis nach Lübeck. Auch zwischen der mecklenburgischen Küste und der dänischen Küste war die See in früheren Jahrhunderten wiederholt zugefroren, nämlich in den Jahren 1423, 1507 und 1545, wogegen man im Winter 1459 von Stockholm quer über die Ostsee nach Neval in Estland und von Memel nach Velingden in Südschweden fahren konnte und eine tägliche, gefahrlose Verbindung zu Eise zwischen Voland und Schweden unterhalten wurde. „Es herrschte eine Kälte“, heißt es darüber in einer alten Chronik, „von der sich dordem kein Mensch hätte einen Begriff machen können.“ Nur in dem letztgenannten Jahre war die ganze Ostsee zugefroren, während sie in einem Zeitraum von 800 Jahren nur achtmal so weit gefroren war, daß man Reisen von Küste zu Küste unternehmen konnte.

Im Jahre 1458 kam der historische Winter, der durch seine strenge Kälte Karl X. von Schweden seinen kühnen Zug über den Belt ermöglichte. Auch im Jahre 1774 herrschte ein strenger nordischer Winter. In einem alten schwedischen Kirchenbuch heißt es darüber: „Dieses Jahr herrschte ein solcher Winter, daß niemand sich dergleichen erinnern kann. Der Winter setzte acht Tage vor Weihnachten mit einer solchen Kälte ein, daß alles zu Eis erstarrte, daß alle Wogen der See sich gleich gehoramen Tieren niederlegten und eine so dicke Eisdicke wurden, daß man zur Neujahrszeit über die Bräuhüt in den Stockholmer Schären fahren konnte. Ganze drei Monate lang hielt jene Kälte an.“

Das nördliche Schweden hatte auch in dem strengen Winter von 1844 ganz besonders unter der Kälte zu leiden, die dort 36 Grad Celsius erreichte, jedoch in jenen Gegenden Menschen und Tiere massenhaft erfroren. Der Erdfröst reichte nach Berichten aus damaliger Zeit 2 Meter tief hinab, und gegen die haushohen, vom eisigen Winde zu-

jammengewehrten Schneehaufen vermochte kein Schneepflug etwas auszurichten. Auf diesen strengen Winter folgte ein sehr regnerischer Sommer mit einer gänzlichen Missernte. „Glend und Not herrschten grauig, und mancher Bauer mußte in jenem Jahre von Haus und Hof ziehen.“ Auch der Winter von 1863-64 machte sich in Schweden durch ungewöhnliche Kälte bemerkbar. Im Jahre 1870 setzte bereits im November starker Frost ein, der in Südschweden das Thermometer bis auf 30 Grad Celsius sinken und den Ostsee fest zufrieren ließ, daß man zwischen Malmö und Kopenhagen zu Fuß gehen und zwischen Helsingborg und Helsingöer mit dem Schlitten fahren konnte.

## Der Hund als Kriegsblindenfürher.

Als bei Kriegsbeginn der Deutsche Verein für Sanitätshunde seine Bestrebungen, das deutsche Heer mit für die Verwundeten suchende brauchbaren „Sanitätshunden“ zu versorgen, kraftvoll in die Tat umsetzte, stieß er auf manche Vorurteile und Zweifel. Sie sind durch die Erfolge schlagend widerlegt worden, und heute ist der Sanitätshund ein Begriff, der jedem geläufig ist und bei dem herzzerhebende Bilder aufsteigen von der Rettung vieler Tausender unserer Söhne und Brüder vor sicherem Tode oder von der Erlösung aus qualvollster Angst vor dem Nichtgefundenwerden auf meilenweiten, unübersehbaren Schlachtfeldern. Die Anerkennung der Heeresverwaltung, die in einem Schreiben des Chefs des Feldsanitätswesens mit folgenden Worten ausgedrückt wird: „Jedenfalls spricht die Zahl der aufgefundenen Verwundeten, Versätkelten u. m. genügend für die Notwendigkeit der Sanitätshunde“, drückt das Siegel auf das Ehrenblatt, worauf die segensreiche Arbeit des Deutschen Vereins für Sanitätshunde verzeichnet ist, und der Verein könnte sich jetzt damit begnügen, das Geschaffene in brauchbarem Zustand zu erhalten. Das will er aber nicht tun, sondern er geht jetzt daran, sein Wirken weiter auszubauen, und zwar auf eine Weise, die des Anteils aller warmführenden Herzen ebenso sicher sein kann wie der ursprüngliche Zweck des Vereins.

Unter den Kriegsverletzten rühren die Erblindeten ganz besonders bewegend unser Herz. Wenn der Frieden seine segnenden Hände wieder über unser Vaterland breitet, dann werden sie eine der allertauglichsten Maßnahmen an die fürchtbarste Zeit sein, die je auf Deutschland gelafet. Und diese Maßnahme wird umso bitterer sein, wenn wir nicht sagen können: „Wir haben alles getan, was in Menschenkraft steht, euer schweres Los zu erleichtern!“ Viel ist schon gesehen, geschieht und wird noch gesehen, und wenn immer die Bitte erklang: „Gebt für unsere Kriegsblinden!“, so fand

sie die offensten Hände. Aber eins kann alle Opferfreudigkeit ihnen nicht wiedergeben: die kostbarste Gabe des Augensichtes, und unser Sinnen und Trachten muß deshalb darauf gerichtet sein, ihnen wenigstens alles zu bieten, was ihnen die ewige Nacht leichter erträglich macht, die Erblindeten von der völligen Abhängigkeit von anderen erlöst. Da tritt nun die neue Arbeit des Deutschen Vereins für Sanitätshunde auf den Plan mit dem herzlich zu begrüßenden Gedanken, den treuen Gefährten des Menschen, den Hund, den Kriegsblinden als Führer zu schenken, mit dessen Hilfe sie sich freier bewegen können, ohne auf die Bereitwilligkeit der Menschen angewiesen zu sein.

Daß der Hund alle Eigenschaften hat, diese hohe Aufgabe zu erfüllen, ist bekannt. Schon geringe Erziehung kann sie steigern; wird aber diese Erziehung planmäßig durchgeführt mit allen Mitteln einer sachgemäßen, dem besonderen Zwecke angepaßten Dressur, so wird der Kriegsblindenhund dem Unglücklichen in der Tat ein Gefährte sein, den er bald als einen treuen, zuverlässigen Freund nicht mehr missen wollen wird. Die Frage, welche Hunde sich am besten für diesen Führerdienst eignen, ist vom Deutschen Verein für Sanitätshunde sorgfältig geprüft worden. An bestimmte Rassen ist man dabei nicht unbedingt gebunden, doch kommen vornehmlich deutsche Schäferhunde in Betracht. Der erblindete Hauptmann a. D. Knipfel, der sich bereits eines Hundes als Führer bedient und Sachverständiger auf dem Gebiete der Hundedressur ist, hält den letzteren für den geeignetsten. „Er ist ruhig schatz, hat Nase und ist kein Stromer oder Hundebesitzer. Im Volke als „Polizeihund“ oder „Wolfshund“ bekannt, wirkt schon allein seine Gegenwart schüchtern.“ — Im allgemeinen gilt, daß der Hund ruhigen Temperaments, folgsam, treu und anhänglich sein muß, kein Käufer und nicht zur Jagd benutzt sein darf, am besten überhaupt kein „Jagdbhüt“ haben sollte. Das Alter soll nicht unter 2 und nicht viel über 3 Jahre sein. Ob Hunde oder Hündinnen vorzuziehen sind, darüber ist man sich noch nicht völlig schlüssig. Das Abrichten für den Kriegsblindendienst muß sehr sorgfältig geschehen. Der Hund muß seinen Herrn richtig leiten lernen, muß Hindernissen so ausweichen, daß er auch dabei den Blinden führt, und muß auch in verkehrsreichen Städten „straßensicher“ sein, sobald er seinen Herrn auch über befahrene Straßen und Plätze leiten kann, wenngleich es nie raffam erscheinen wird, den Blinden über so stark befahrene Plätze wie etwa den Potsdamer Platz in Berlin ohne Führung eines lebenden Menschen gehen zu lassen. Neben den praktischen Führerdiensten sind vornehmlich die ethischen Werte nicht gering einzuschätzen, die der Hund für seinen blinden Herrn haben wird; auch der Einfachste wird durch die dauernde Gegen-

wart seines Hundes daran gemahnt, daß er nicht verlassen ist, daß für ihn gesorgt wird nach besten Kräften, und die Treue des Hundes wird ihm ein Kennzeichen dafür sein, daß ihm auch die Menschen, seine Volksgenossen, das Vaterland, in dessen Diensten er sein Augenlicht hergeben mußte, Treue bewahren werden. — Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ mit seinem Hauptsitz in Oldenburg (Protector und Ehrenvorsitzer Großherzog von Oldenburg) und seinen über 50 Zweigvereinen, der dank einmütiger Unterstützung aller Volkstreue über 6000 Sanitätshunde ins Feld schicken durfte, kann gewiß sein, daß auch seinem neuen Ziel ein Heer von Freunden erwachsen wird.

## Mannigfaltiges.

(In der Untersuchungssache Kupfer) haben sich, wie im Widerspruch zu früheren Mitteilungen jetzt berichtet wird, bisher nur wenige Geschädigte gemeldet. Auch die beim Amtsgericht Schöneberg angemeldeten Forderungen von Gläubigern werden als sehr gering an Zahl im Verhältnis zum Umfang des Geschäftsbetriebes bezeichnet. Die ebenfalls nach früheren Meldungen bei Banken hinterlegten 850000 Mark sind nach einer neuen Meldung nicht von Frau Kupfer oder ihrer Tochter, sondern auf den Namen einer dritten Person eingezahlt worden, und der Konkursverwalter wird erst durch das Gericht eine Klärung darüber herbeiführen können, ob das Geld für den Konkurs in Frage kommt. Es scheint, als ob auch der Berg der Frau Kupfer schließlich eine kleinere Maus zutage fördere, als die lebhafteste Phantasie der Berliner Berichterfasser anfänglich in Aussicht gestellt hatte. — Der Leutnant Gerbrecht, dessen Verhaftung berichtet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Seine Festnahme war, nach der „Voss. Ztg.“, nicht wegen des Verdachtes erfolgt, in geschäftlichen Beziehungen zu der Millionenschwindlerin Kupfer zu stehen, sondern weil er in Verdacht geraten war, ihr Geheimschriften überlassen zu haben.

(19 Zentner Butter) wurde am Sonnabend früh in Charlottenburg aus dem Lagerkeller einer Buttergroßhandlung gestohlen. Die Spitzhunden erschienen in der frühen Morgenstunde mit einem großen Wagen vor dem Hause, erbrachen die Kellertür, rollten die Fässer auf die Straße, luden sie ruhig auf den Wagen und fuhren unbehelligt damit weg.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn die Tage anfangen zu langen, kommt der Winter gegangen!“ Der alte Spruch bleibt heuer in Geltung. Es friert weiter und schneit und schneit, was Frau Holle, frei von allem kriegerischen „Stredungswange“, irgend an Febern auf Lager hat und „religiös“ abzugeben vermag. Darüber ist der Grunewald zum Lummelplatz für Tausende geworden. Das Rodeln steht in vollster Blüte. Jung und alt, Mann und Weib zieht heraus in vielartigen Wollmützen und Wollhüten, hinter sich den Rodelschlitten, vom „feinsten“ hochleuchtigen Gefüge bis zum einfachsten Brettergestell. Verwogene Fahrten werden da gemacht. Vielfach gibt es „Sopfer“ von Schlitten und Fahrten, die ordentlich geübt aussehen. Aber die Hindernisse werden meist glatt genommen, oder wenn umgeschmissen wird, lacht man sich eins und rodelst unverzagt weiter. Sie sind nicht Kleinigkeiten! Zumal unsere ganz Jungen, die noch die Unterstützung von Vati und Mutti bei ihren Erstlingsfahrten benötigen. Das macht: auch ihren Kindesbeinen hafet schon das Draufgängerische des deutschen Barbarentums an. Woran man als Nicht-Ententlerich seine vaterländische Freude haben kann.

Die Rechtsseite des Winters, der Kohlenmangel, die Verkehrsbehinderungen, schreit freilich nach wie vor um Hilfe. Großen Stiles will diese nunmehr Herr von Kessel, der Marlen oberster Kriegsgeschießer und Helfer schon in so manchen Kriegsnöten, in der Bevölkerung selbst werden. Er erlöst einen Aufruf an die Großberliner unter der Parole „Freiwillige Schipper vor!“ Und sehr verständlich ist, worauf er hinweist: Die Pferde ziehen Kriegsgut auf verschneiten Straßen. Kriegsgut darf nicht liegen bleiben. Darum Freiwillige vor! Keine Arbeit schändet, die dem Vaterlande hilft, wogegen Verzögerung dem Feinde nützt. Hausbesitzer, Verwalter, ja Hausbewohner sonder Ansehen nach Stellung und Arbeitsgewohnheit, auch die größeren Schüler, nach deren Angebot der Magistrat ruft, sollen Schnee legen und zwar auch gleich den zugehörigen

Straßendamm vor ihren Häusern, dann kann jeder seine Kohlen, sein Mehl, seine Kartoffeln und sonst Kriegsnötigen zum Leben heranzubekommen. Darum schippe, wie Du, wenn Du frierst und darfst, wünschst mußt geschippt zu haben! . . .

Des Winters Frost friert die „Gemüter“ der Berliner nicht ein. Mit Feuer zankt man sich seit vielen Tagen öffentlich um das Einheitsbrot. Der Magistrat, d. h. der Berliner und mit ihm einige Großberliner Stadtgemeinden, will es einführen zur Brot bezw. Weizenmehl-Ersparnis; andere Großberliner Gemeinden sind scharf dagegen und wollen der Schrippe, die man auf diese Weise morben will, nicht den Garau gemacht wissen. Darüber droht denn die Einigkeit der Großberliner Brotkartengemeinschaft in die Brüche zu gehen. Diesen Montag Abend fiel die Vorentscheidung in der Sitzung des Siebenerausschusses besagter Kartengemeinschaft. Man beschloß, von einer Herabsetzung der Wochengebäckmenge abzusehen, dagegen die Einzelheiten des in voriger Sitzung bereits beschlossenen Brotgebäcks — eben des „Einheitsbrotes!“ — in einem besonderen Ausschusse zu bearbeiten. Sodann soll den Vätern das Kuchenbaden verboten werden. „Bade, bade Kuchen!“ wird fortan nur des Konditors Geheiß sein, der sich aber auf bestimmte Kuchenorten wird beschränkt sehen, die noch dazu mit einem Höchstpreise befaßt werden sollen. Nach der „automatischen“ Zuverlässigkeit, mit der erfahrungsgemäß eine Ware aus dem Verkehr zu schwinden pflegt, sobald für sie Höchstpreise am Lebensmittelmarkt-Horizonte auftauchen, wird sicher der Berliner Kuchen darüber — Hops gehen! Schließlich soll auch noch für Brotentnahme die Kundenliste beim Bäcker eingeführt werden. Kurz, im ganzen Bereich der vielgepriesenen, für das Reich vorbildlich gewordenen Berliner Brotbarte geht die „Revolution“ um. — Sie Einheitsbrot hier Schrippe! ist der Kampfstruf. Wie wird es enden? Werden sie zum besten wenden? Die Bäcker, die herufenen Künstler des Backtroges, freilich haben ernste Bedenken gegenüber der Offenheit des Berliner Magistrats auf die angestammte Schrippenfront. Sie beschloßen an eben dem

Montag — 17 Innungen stark! — Ablehnung des Einheitsbrotes, und wenn es dennoch über ihren Trog hinweg beschloßen werden sollte, Erhöhung des Brotpreises auf 80 Pfennige für 1900 Gramm. Da hätten wir denn den Salat. Wenn sich die kriegerischhaftlichen Gelehrten streiten, müssen die Verbraucher die Kosten tragen. Wehe den Bestiegen! . . .

Erfreulichere „Töne“ kamen uns aus der Mädchenschule. An Kaisers Geburtstag hielt die Gesangslehrerin des Zehlendorfer Gymnasiums einen lehrreichen, auf gründlichem Quellenstudium beruhenden Vortrag über die Entwicklung des deutschen Kriegs- und Soldatenliedes von der Urzeit bis auf den heutigen Kriegstag. Und frische Mädchenstimmen illustrierten das gesprochene Wort durch eine prächtige Reihe von gesungenen „Kostproben“. Schon die Landstürche sangen einst:

Kein schöner Tod ist auf der Welt, als wer vom vom Feind erschlagen, Auf grüner Heide, im freien Feld darf nicht hör'n groß' Wehklagen!

Und die Feldgrauen von heute haben den Sang pietätvoll bewahrt, ihn sogar im Eigenheim als Nichtshämmer für ihr todesmutiges Draufstücken, wie ich selbst auf einer Kasernenwand im Ostpreußischen ihn gelesen habe, als mich Kriegswundtheit dort aus Lazarett gesteckt hatte. Ein schöner tiefer Spruch. Nicht minder lieb mutet auch dieser altgewohnte, den uns die lieben Mädchen da sangen, an:

„Des Morgens zwischen drein und viere, Da müssen wir Soldaten marschieren Im Gäßlein auf und ab Mein Schälch sieht herab.“

Das Liebste aber, dieses Weltkriegs Schlaglied, ist noch immer:

„In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“ . . .

Nicht alle höheren Töchter denken, verhalten sich so gut deutsch wie die herzigen Mädchen, die uns zu des Kaisers dritter Kriegsgeburtstagsfeier die alten Soldatenlieder sangen. Sonst wäre dieses undenkbar: Ein Geschäftsmann, der in Mode-Literatur

macht, hatte die Stirn, zahlreiche Geschäftsbriefe auf deutsche Web- und Wirkwaren-Geschäfte loszulassen, in denen er sich ansehnlich macht, wobei führende Pariser Modedätter ständig zu liefern, wie „La femme chic“, „Les elegantes parisiennes“, und andere. Ja, Herrschaften, sind wir denn noch immer so weit hinter dieses Krieges Wahrheiten und Wandlungen zurück? Daß so ein Mann annehmen kann, es werden sich unsere Modefabrikanten, unsere Modedamen gleichermäßen wieder danach sehnen, nachzumachen, was die Kokotten an der Seine tragen? Wenn das unsere anständigen deutschen Frauen lesen, werden sie solche Pariserlei hoffentlich in ihren Kreisen gebührend an den Pranger stellen. Die deutsche Mode ist im Kriege geboren, an ihm genesen. Laßt ihr die Gasse frei! . . .

Gut Deutsches ward uns an Kaisers Geburtstag im Zirkus Schumann geboten. Dort hämmerte „Der deutsche Schmied“, die Allegorie des Majors von Lauff, uns tüchtige vaterländische Gedanken erneut ein in Form einer breitangelegten Festaufführung, die von der Kommandantur Berlin zum besten der Kriegshilfe veranstaltet werden war. Der deutsche Schmied, dem Wagner'schen Motan ähnelnd, hämmert das deutsche Heldenschwert, zieht zu Barbarossa in die Ruffhühnerhöhle. Eine Reihe lebendiger Bilder fluten vorüber, großes Erleben aus alten deutschen Zeiten verflimmert. Es war schöner Schwung in dem Ganzen. Auch das Aufsteigen der Volkseele von der Bühne aus hat seine guten Wirkungen zum Durchhalten wollen . . .

Und endlich: es wird noch immer auf gut deutsche auch friebliche Arbeit in deutschen Landen in Masse geleistet, wofür den Beweis liefert die Ausstellung „Deutsches Bauwesen im Kriege“, die diesen Sonntag in der Akademie der Künste eröffnet worden ist. In trefflichen photographischen Abbildungen von öffentlichen Bauten, die während des Krieges entstanden sind, sehen wir klar, auf welcher Höhe sich deutsches Bauwesen, deutsche Schaffenskraft zu erhalten gewußt haben, derweilen des Weltkriegs Stürme tobten. Wieß Vaterland, kannst auch darum ruhig sein! . . .

**Handelschule.**  
 Abteilung B der königlichen Gewerbeschule.  
 Das Schuljahr 1917 beginnt am 3. April d. Js.  
 Die Anstalt besteht aus drei Klassen: Klasse A, für Schülerinnen, welche eine höhere Töchterchule mit Erfolg absolviert haben, Klasse B, für Schülerinnen, welche mindestens die erste Klasse einer sechs-klassigen Volks- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge besucht haben, und Klasse C, für Schüler, welche das 14. Lebensjahr vollendet und den erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer sechs-klassigen Volks- oder Bürgerschule nachweisen können.  
 Am Schlusse des Schuljahres wird ein Abgangszeugnis ausgehändigt, welches bei Durchweg genügenden Leistungen vom Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.  
 Die Anmeldungen für April müssen möglichst bald erfolgen, da aus Raum-mangel nur eine beschränkte Anzahl Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können.  
 Lehrpläne und Anmeldebüchlein können jederzeit kostenlos von der Anstalt bezogen werden.  
 Der Direktor der kgl. Gewerbeschule.  
 Busse.

**Norddeutsche Creditanstalt,**  
 Fernruf 174, 181 Filiale Thorn. Breitestrasse 14.  
 Aktien-Kapital und Reserven 28 Millionen Mark.  
 An-, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen. Annahme von Spar- und Depositengeldern zur höchstmöglichen Verzinsung. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Vermietung von Stahlwägen. Hypothekenvermittlung.

**Emser Wasser**  
 20 000 Mark



**Hindenburg-**  
 Gedächtnis-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und öster-reichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kron-prinzen, dem Freigantkapitän von Wülffel von der „Emden“.  
 Ferner: Bismarck-Gedächtnis-Taler, Kapitän-entwurf, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.  
 Madensen, des Befehlers der Russen in Ostpre-nen jedes Stück mit 5,00 Mk. zu haben im **Lotterie-Kontor Thorn**  
 Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz  
 Fernruf 842.

Das idealste Waschmittel der Gegenwart auf wissenschaftlicher Grundlage nach Vorschrift und ständiger Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bein ist:  
**D. R.-P. Blütenweiss angem.**  
 Sauerstoffhaltig! à Paket 60 Pf. Stark schäumend!  
 Selbst in kaltem Wasser fast restlos löslich und nicht mehr nässend!  
 Frei verkäuflich! Zu haben in allen Kolonial- und Delikatessen-Geschäften.  
**F. H. Reglinski, Waren-engros, Thorn, Baderstrasse 6, Fernspr. 331.**

**B. Sommerfeld**  
 Bromberg  
 Elbsalferstr. 56/57  
 Pianoforte-Grosshandlung  
 Alleinige Niederlage der berühmtesten preis-gekrönten Weltmarken:  
**Bechstein Steinway & Sons**  
**Feurich Rönisch Hupfer Weißbrod Mannborg Hofberg u.a.**

Ziehung am 12., 13., 14. und 15. Februar 1917 zu Berlin.  
**3. Wohlfahrts-Lotterie**  
 zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete.  
 Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 14. September 1908.  
**10167 Geldgewinne.**  
 Alle Gewinne sind bar ohne Abzug zahlbar.  
 1 Hauptgewinn . . . . . 75 000 Mk.  
 1 Hauptgewinn . . . . . 40 000 Mk.  
 1 Hauptgewinn . . . . . 30 000 Mk.  
 1 Hauptgewinn . . . . . 20 000 Mk.  
 1 Hauptgewinn . . . . . 10 000 Mk.  
 2 Gewinne zu 5000 Mk. = . . . . . 10 000 Mk.  
 20 Gewinne zu 1000 Mk. = . . . . . 20 000 Mk.  
 40 Gewinne zu 500 Mk. = . . . . . 20 000 Mk.  
 200 Gewinne zu 100 Mk. = . . . . . 20 000 Mk.  
 400 Gewinne zu 50 Mk. = . . . . . 20 000 Mk.  
 2 000 Gewinne zu 30 Mk. = . . . . . 60 000 Mk.  
 7 500 Gewinne zu 10 Mk. = . . . . . 75 000 Mk.  
 10 167 Gewinne, zusammen . . . . . 400 000 Mk.  
**Wohlfahrts-Lose zu 3 Mk. 30 Pf.**  
 Postgebühr und Liste 35 Pf. — Nachnahme 20 Pf. teurer.  
 Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.  
**Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnahmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz, Fernsprecher 842.**

**Wohnungs-Einrichtungen**  
 gediegen — modern  
 2 Zimmer u. Küche M. 464,00—1950,00  
 3 Zimmer u. Küche M. 931,50—5500,00  
 4 Zimmer u. Küche M. 1483,50—9500,00  
 Ständige Ausstellung von 500 Muster-Zimmern.  
 Wertpapiere werden als Zahlung oder als Sicherstellung angenommen.  
 Verkauf nur im Fabrikgebäude. 5 Jahre Garantie.  
 Verlangen Sie kostenfrei unseren illustrierten Katalog „G.“.  
**Bei Kauf von Einrichtungen über 2000 Mk. wird Hin- und Rückfahrt vergütet!**  
**Fechner & Preidel** Berlin C (a. Hackeschen Markt) Neue Schönhauser Str. 2.  
 Frachtfrei durch ganz Deutschland.

**Gasampeln, Gaslampen, Gaskronen, Gasstrümpfe, Gaszylinder,**  
 sowie sämtliche Ersatzteile preiswert zu haben.  
**Gustav Heyer,**  
 Breitestrasse 6. — Fernruf 517.

**Ankunfts-Büro**  
 Max Schimmelpennig, G. m. b. H. mit Direktions-Abteilung  
 jeht: Berlin W., Kurfürstendamm 17.  
 In unserem Hause, Klosterstr. 14 ist eine **Parterre-Wohnung, von 3 Zimmern,** Küche mit Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Gebr. Pichert, G. m. b. H.,** Schloßstr. 7.

**Balkonwohnung,**  
 1. Etage, 3 Zimmer, Badzimmer, Balkon und Nebengelass, für 700 Mark jährlich vom 1. 4. d. Js. zu vermieten.  
**J. Mendel & Pommer.**

**Wohnungen:**  
 4, 5 und 6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage etc. nebst Gartenland (auf Wunsch auch Pferdehalm und Buchsen-gelass) zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,** Wellenstr. 129.

**Wohnungen:**  
 Parkstr. 16, 1. Etage, 6 Zimmer mit Etagenwasser-Heizung, Parkstr. 16 a, parterre und 2 Treppen, 6 Zimmer, Dielen-Ofenheizung, zu vermieten.  
**Carl Preuss.**

**Herrschafliche Wohnung**  
 von 5-6 Zimmern, Bad, Küche, elektr. u. Gas, Balkon u. reichl. Zubehör, Brombergerstr. 76, 1. vom 1. 4. cr. zu verm.  
**Herrschaflich 6-Zimmerwohnung,** in schöner, ruhiger Lage (Stadtpart), von sofort zu vermieten.  
**Rob. Meinhard, Hühnerstr. 48.**

**4-Zimmer-Wohnung**  
 mit Badzimmer und allem Zubehör zum 1. April 1917 im Hause Wannenstr. 8 a, parterre, zu vermieten. Auf Wunsch Pferdehalm und Wagenremise. Näheres daselbst parterre, rechts.  
**Schöne Wohnung, Hornbark,** mit Holzgarten, Bad und reichl. Zubehör vom 1. 4. 17. Brombergerstr. 82, zu vermieten. Anfragen erbittet  
**A. Burdecki, Coppersnistr. 31.**

**2-Zimmerwohnung,** nebst reichl. Zubehör, parterre, vom 1. 4. zu verm.  
**A. Schöbel, Culmer Chaussee 120.**

**4-Zimmerwohnung**  
 Beranda u. fämil. Zub. u. sogl. od. 1 April zu vermieten. Moder. Rayonstr. 12.  
**Stube, Küche**  
 nebst Zubehör, parterre, vom 1. 3. 17 an ruhige Einw. zu verm.  
**Wellenstr. 2.**

**Großer, heller Gemütskeller, Lagerkeller und Speicherräume** zu vermieten.  
**Max Pünchera,** Brückenstr. 11, parterre.  
**Lagerkeller,** Klosterstr., sowie Speicherräume, Hauptbahnhof, zu vermieten.  
**H. Saffan, Parkstr. 18.**

**Blak,**  
 30x90 qm., vor dem Zeit. Tor, für gew. werbl. Zwecke sof. langjährig zu verpachten. Angebote unter H. 1733 an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Geldverleihe ohne Bürg. auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth. usw. auch Ratens abz., Kreditsan., Wertpapiere kauf u. verk. F. Rosenow, Berlin 87, Frobenstr. 18. r. 10/11.**

**Alle Wäsche**  
 Blusen & Kleider & Stoffe  
 (selbst feinste Gewebe)  
**waschet mit Rubinat!**  
 Spart Seife!  
 Greift die empfindlichsten Sachen nicht an, gibt ohne Mühe blendend weiße Wäsche.  
 Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Packungen zu 20, 30, 45 und 55 Pfennig.  
 Engros-Vertrieb für Stadt und Kreis Thorn:  
**A. Majer, Thorn, Breitestrasse 9.**

**Rodelschlitten Bergschlitten, Schlittschuhe**  
 empfiehlt billigst  
**Paul Tarrey, Markt 21, Telephon 138.**

**Rastwagen,**  
 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

**Schilfrohr**  
 kauft **Emil Fabian, Bromberg.**  
**Weisse Glascherben**  
 werden gekauft, ebenso Schmelzkerben.  
**Callies, Frankfurt a. Oder, Sonnenburgerstr. 6.**

**Wohnungsangebote.**  
**Moderner Laden**  
 mit angrenzenden, hellem Zimmer und hellen Kellerräumen zu vermieten. Zu erfragen bei **M. Grünbaum, Altstäd. Markt.**  
**Laden mit angrenzend. Werkstatt und Nebenraum, 1 gr., heller Keller, 2 Speicher** sind von sofort zu vermieten. Näheres bei Block, Heilgenstr. 6-10, oder Talstr. 42, 1. bei Städtke. Zum 1. April  
**1 Laden zu vermieten, Altstädter Markt 3.** Auskunft erteilt **Widderapotheke, Altstäd. Markt 4**

**Laden**  
 mit Keller, für jeden Artikel passend, zu vermieten. **Heymann, Schillerstr. 5, 1 Tr.**  
**Laden, Neust. Markt 22,** in dem seit 12 Jahren Färberei betr. vom 1. 4. zu vermieten.

**Laden,**  
 mit auch ohne Wohnung, vom 1. 4. zu vermieten.  
 Bisher ein Friseurgeschäft mit gutem Erfolg  
**Königsstr. 31.**

In dem Hause Baderstr. 24 ist die 1. Etage, **6 große Zimmer** nebst Zubehör, vollständig renoviert, sofort oder später zu vermieten. Die Wohnung eignet sich auch zum Büro und zu anderen Zwecken. Auskunft gibt **Friedländer, Schillerstr. 8, 3.**

**Wohnung**  
 Breitestrasse 34,  
 5 Zimmer, 3. Stock, mit Balkon, Gas von sofort oder später zu vermieten.  
**Justus Wallis, Thorn.**

**Freundl. 5-Zimmerwohnung,** bisher von Herrn Dr. Nuthmann bewohnt, mit Bad, reichl. Zubehör, 1. Etage, zum 1. April 1917 zu vermieten.  
**Eromin, Neust. Markt 20.**  
 Die von Herrn Hauptmann **Kuhmay** innegehabte

**4-Zimmer-Wohnung**  
 mit allem Zubehör, Bismarckstr. 8, ist von sofort zu vermieten. Zu erfragen beim **Verleiher.**  
**Wohn. 4 Zim., Kabinett mit fämil. Zubeh., 2 Zim., 1. Etage, 1. 10. oder später zu verm. Eduard Köhnert, Windstr. 5.**

**2 Zimmer und Küche**  
 vom 1. 4. 17 an ruh. Einw. zu verm.  
 Zu erfragen **Altstäd. Markt 35, 3.**  
**2 Zimmer, ev. Küche, f. einzelne Dame, 2. oder zum Büro geeignet, vom 1. 4. 17 zu verm. Glogau, Gertr. Str. 3.**

**1 Wohnung,**  
 1. Etage, 5 hohe Zimmer nebst Zubehör, eventl. die gleiche Gelegenheit 3. Etage, vom 1. 4. 17 zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstr. 20, 8. Etage.**  
**Frd. Mittelwohnung, 4 Zimmer,** vom 1. April zu vermieten. Zu erfr. **Coppersnistr. 28 (Laden).**

**Moderne Wohnung**  
 von 6 Zimmern und Zubehör mit Warmwasserheizung und Vorgarten, eventl. Pferdehalm Brombergerstr. 10, sofort zu vermieten.  
**Erich Jerusalem, Baugegeschäft, Thorn, Brombergerstr. 20.**

Neu eingetroffen:  
**Steintöpfe, Steinkrausen, Steinschüsseln, sowie Braunaescher.**  
**Gustav Heyer,**  
 Rathausgewölbe 6.  
 Nur Dienstag und Freitag von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

**Zu verkaufen**  
**Grundstück**  
 in Schönwalde, 10 Morgen groß, maltes Wohnhaus mit Stallbau, preiswert zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft erteilt **Kreisparkasse Thorn, Kreishaus.**

**Ein Posten zurückgekehrter, guter Damenpelze**  
 sind zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.  
**O. Scharf.**

Eine junge, **hochtragende Kuh** hat zu verkaufen  
**J. Lange, Thorn-Mäcker, am Altshof, Hauptgraben 3.**

Eine junge, schwere, **hochtragende Kuh** zu verkaufen. **Rahn, Ostschloßstr.**  
 Einen fast neuen, zweifelhigen **Spazier-Schlitten** verkauft **Zeep, Culmsee, Thornersstr. 38.**  
**1 Spazierschlitten, 1 Fuchsstute,** geeignet zur Jagd, guter Gänger, zu verkaufen. **Thorn-Mäcker, Sometenstr. 13.**  
**Großer Rastwagen und Landauer,** sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Gasthof Ferrari, Inh.: Franz Lehmann, Fernsprecher 572, Badgutz bei Thorn.**

**Zu kaufen gesucht**  
**Kontrollkassen**  
 „National“ Kaufe zu höchsten Preisen gegen bar. Angebote unter **J. G. 6698** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

**Speisewruken,**  
 echte Tafelorte, zu den Thorer Markt-preisen offeriert  
**M. Templin,**  
 Riffonitz bei Culfau.

**Zigaretten**  
 direkt von der Fabrik zu Originalpreisen  
 100 Zig. Kleinvork. 1,8 Pfg. 1,60 Mk.,  
 100 " " " 3 " 2,30 "  
 100 " " " 3 " 2,50 "  
 100 " " " 4,2 " 3,20 "  
 100 " " " 0,2 " 4,00 "  
 Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.  
 prima Qualitäten von 100 bis 200 Mk. p. Mille.  
**„Goldenes Haus“**  
 Zigarettenfabrik, G. m. b. H., Berlin, Brunnenstr. 17.

Neu! Neu!  
 Weiches, schäumendes **Salmiak-Waschmittel,** glänzend bewährt, von Zigaretten gepulvert und nachbesetzt. (Nef. dir. an Preis, bel. f. sich für d. Wäsche, Toilettenstück usw. 10-Pfd.-Vollpaket (Eimer) 7,25 Mk. ab Berlin. Nachn. 30 Pfg. mehr. Postsend. 70 Pf.)  
**Puchert, Engros-Vertrieb, Berlin, Brunnenstr. 21, 0.**

**80 Antschwagen,**  
 neue, moderne und wenig gefahr. Lagerswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe in Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge **Hollschulte, Berlin, N.W., Süssenstr. 21.**

**Bruchbandagen**  
 mit und ohne Feder, stark und bequem. Reparaturen u. Bandagen gut u. billigst. **Handschuhwäscheri u. Färberei. S. Gorski, prakt. Bandagist, Thorn, Strobandstr. 4.**

**Bruchkranke**  
 behandeln ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nächste Sprechstunde in **Bromberg, Wajnschiffstr. 62, 1, am Donnerstag den 8. Februar 1917, von 10 bis 1 Uhr.**  
**Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden, Berlin W. 62, Kleiststr. 26.**